

DIE OSTEUROPAFORSCHUNGEN DER UNGARISCHEN GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN DEN LETZTEN ANDERTHALB JAHRZEHNEN (1960 – 1974)

von

VILMOS HEISZLER

„Wir können feststellen, dass die Arbeit von *I. Dolmányos* in bedeutendem Masse zur Bereicherung der sich mit den historischen Beziehungen der ungarischen und der osteuropäischen Völker befassenden ungarischen Literatur beitrug, *die besonders in den letzten Jahren manche Rückschritte gemacht hat*“ (hervorgehoben von mir, V. H.). Auf solche Weise bewertet der Rezensent, der ebenfalls ein ausgezeichnete Kenner der Problematik ist, etwas resigniert die Lage der ungarischen Forschungen zur Geschichte Osteuropa im Jahre 1961. (1.)

Das Ziel des vorliegenden Überblicks besteht darin, die in der seitdem verflossenen Zeit entstandenen Werke ähnlichen Inhalts zu besprechen und zur Bilanzierung beizutragen sowie die Frage zu beantworten, ob auch gegenwärtig der resignierte Ton der Bewertung berechtigt ist.

Um eine Vergleichsgrundlage zu haben, ist es erforderlich, einen kurzen Blick auf das frühere Osteuropainteress der ungarischen Geschichtswissenschaft zu werfen. Vor 1945 wurde dieses Thema von der ungarischen Geschichtswissenschaft stiefmütterlich behandelt, und selbst in den zusammenfassenden allgemeinen Geschichtswerken wurde nur ein Bruchteil den osteuropäischen Fragen gewidmet. Über die verschiedenartigen Ursachen dieser Erscheinung könnten wir eine Reihe von Büchern schreiben. Hier wollen wir uns aber mit der Registrierung der Tatsache zufriedengeben und mit der Bemerkung, dass sich diese auch auf die Betrachtung der nationalen Geschichte ausgewirkt hat. Mit ihren Folgen, die im gesellschaftlichen Bewusstsein weiterwirken, haben wir auch heute noch zu tun. Eine gesellschaftliche Umgestaltung war notwendig, damit sich der Ungarnzentrismus der nationalen Geschichtsforschung und der Westeuropazentrismus der allgemeinen historischen Forschung abbauen und das eingeeengte Blickfeld sich auf Gesamteuropa erweitern konnte. Gy. *Szekfű* machte nach 1945 auf die Ähnlichkeit der Geschichte der osteuropäischen Völker aufmerksam.²

In dieser Arbeit besprechen wir nur die Werke, die die Epoche nach dem Beginn der bürgerlichen Umgestaltung behandeln, natürlich so, dass wir die Verbindungen zu früheren Epoche berücksichtigen.

Untersuchen wir zuerst das Problem Osteuropa als eine Gesellschafts- und Entwicklungseinheit. In der heutigen ungarischen Geschichtsschreibung ist das ein allgemein anerkannter Begriff, obwohl bei der geographischen Abgrenzung Unterschiede zu verzeichnen sind. Die Formel von Engels „östlich von der Elbe“ wird akzeptiert und ist gebräuchlich, aber ein Blick auf die Landkarte lässt erkennen, dass der Osteuropaforscher diese von Deutschland aus gesehen richtige Feststellung weiter präzisieren und konkretisieren muss. Ein weiteres Problem bedeutet die Abgrenzung der einzelnen Unterzonen innerhalb der als bewiesen betrachteten allgemeinen osteuropäischen Entwicklungszone. Indem sie die bürgerliche Geschichtsschreibung kritisierte, wies die ungarische Forschung darauf hin, dass nicht die auf den Überbauerscheinungen (Religion, Kultur, Charakter des States) basierende Klassifikation richtig ist, sondern die Klassifikationsmethode, die auf der Untersuchung der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Grundlagen beruht.³ Der Forscher muss natürlich auch die Schwierigkeiten sehen, die sich aus den Ungleichmässigkeiten der historischen Entwicklung der einzelnen Zonen ergeben. J. Perényi schlägt die Kategorie „universale historische Gegend“ als Lösung vor.⁴ Er teilt Osteuropa in vier Entwicklungszonen ein, von denen für die von uns behandelte Epoche noch zwei in Frage kommen: die Region, die das europäische Gebiet der Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn umfasst sowie das Gebiet des Balkans. Die überwiegende Mehrzahl der sich mit Osteuropa beschäftigenden Arbeiten behandelt verständlicherweise die erste Region. Im Vergleich zur westeuropäischen Entwicklung können wir auf diesen Gebieten vom 16. Jahrhundert an qualitative Unterschiede entdecken, die in wirtschaftlich-gesellschaftlicher Hinsicht vom Phänomen „der zweiten Leibeigenschaft“ hervorgerufen wurden, wofür sie die Grundlage des preussischen Weges in der Kapitalisierung der Landwirtschaft bilden. In der ungarischen Geschichtsliteratur wird dieses Gebiet im allgemeinen als eine Entwicklungszone aufgefasst,⁵ obwohl wir auch dem Standpunkt begegnen können, dass Polen, Böhmen (das historische) Ungarn, Kroatien, also der westliche Rand dieses Gebietes, einen anderen Typ der Entwicklung vertreten als die östlicher gelegenen Gebiete, weil hier der Status des Leibeigenen bei dem allgemein höheren Entwicklungsniveau der Produktivkräfte anders war. Er war dem Sklaventum nicht so nahe, und davon rühren auch die in der Begreifung der Leibeigenen ersichtlichen Unterschiede her.⁶ Und damit sind wir bei der Frage eines der Hauptprobleme der osteuropäischen bürgerlichen Entwicklung, namentlich der der kapitalistischen Umgestaltung der Landwirtschaft, angelangt. E. Niederhauser hat der Grundbedingung der Umgestaltung, d.h. der Befreiung der Leibeigenen, eine Monographie gewidmet.⁷ Diese Arbeit ist das erste ungarische Produkt der osteuropäischen vergleichenden Geschichtsforschung, das mit einem synthetischen Anspruch auftritt. Mit einer streng induktiven Forschungsmethode behandelt er ländersweise den Prozess der Befreiung der Leibeigenen auf dem Gebiet der drei multinationalen Reiche (Russland, Preussen und das Habsburgerreich) sowie

in Rumänien, weil man nach seiner grundlegenden Hypothese auf diesem Gebiet die gemeinsamen Züge der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung aufdecken kann. Die Themenwahl war günstig, da der Autor tatsächlich einen solchen Knotenpunkt der Entwicklung zu ergreifen vermochte, dessen Wurzeln tief in die Vergangenheit der osteuropäischen Länder zurückreichen und dessen Folgen noch durch viele Jahrzehnte, sozusagen bis zur nahen Gegenwart, spürbar sind. Im ersten Kapitel des Werkes skizziert er die Hauptmerkmale des osteuropäischen Gesellschafts- und Staatssystems, von denen die Institution der zweiten Leibeigenschaft am bedeutsamsten war. Die Eigentümlichkeit der Umgestaltung wurde durch die sie anführende gesellschaftliche Klasse, den sich verbürgerlichenden Adel, bestimmt, da das Bürgertum schwach war und sich der bestehenden Ordnung anpasste. Die Widersprüche wurden vor allem vom Kleinadel verspürt und auch ausgedrückt, und diese Klasse verfügte auch über die zur Führung der Erneuerung notwendige Kraft. Mit all dem drückte der Adel dem Gang der Umgestaltung den unauslöschlichen Stempel seiner Klasseninteressen auf. Die Befreiung der Leibeigenen ging in zwei Formen, durch Revolution oder Reform vor sich: das wird vom Autor für die einzelnen Länder ermittelt. Wo es keine Revolution gab (Preussen, Russland und vor allem Mecklenburg) kamen die Interessen der Gutsbesitzer stärker zur Geltung, die Befreiung wurde von der Entziehung des Bodens begleitet. Wo die Befreiung durch die Revolution erzwungen wurde, waren die Bedingungen für die Bauernschaft bedeutend günstiger (wie z.B. im Habsburgerreich), aber die Durchführung oblag auch hier dem Staat der siegreichen Konterrevolution, und die Staatsmacht hat vor allem die Interessen der Gutsbesitzer berücksichtigt, wenn sie mit dem Adel eines Gebietes in keinem feindlichen Verhältnis stand, wie es z.B. im russischen Polen oder in Ungarn der Fall war. Zur Inangsetzung der Reform war auch eine äussere Entwicklung notwendig. Im Falle Preussens war es der napoleonische Krieg, im Falle Russlands die Ereignisse auf der Krim. Als Resultat der Umgestaltung blieb in Preussen und Russland weniger Boden in den Händen der Bauern, in Mecklenburg und im Baltikum dagegen war die Entziehung des Bodens vollständig. In Österreich und Ungarn blieb zumeist der vorher rustikale Boden in den Händen der Bauern, und in Polen bekam die Bauernschaft Teile vom dominikalen Boden. Die endgültige Bilanz ist nach *Niederhauser* positiv, weil die Entfaltung der kapitalistischen Entwicklung zwar in einer sehr beschränkten Form vor sich ging, aber begann. Und die Befreiung der Leibeigenen verschob die bürgerlich-demokratische Revolution, ohne sie unvermeidbar zu machen (um so weniger, weil die die 48-er Revolutionen anführende Adelsklasse die engen politischen Aufgaben der bürgerlichen Revolution zu verwirklichen versuchte).

Eine Monographie, die die wirtschaftlichen Grundlagen der gesellschaftlichen Umgestaltung untersucht, ist die Arbeit von T. *Berend* und Gy. *Ránki*.⁸ In diesem bisher einmaligen Unternehmen verfolgen die Autoren die zwei Jahrhunderte währende wirtschaftliche Entwicklung

der von ihnen als Mittelosteuropa bezeichneten Zone, d.h. von Polen, der Österreichisch – Ungarischen Monarchie und ihrer Nachfolgerstaaten sowie des Balkans. Sie gehen von der oben bereits erwähnten Grundthese aus, dass die Entwicklung dieser Gebiete seit dem 16. Jahrhundert von der westeuropäischen abweicht, vor allem auf dem Balkan ging die Entwicklung langsam voran, wir können sogar von einem Rückgang sprechen. Das Hauptmerkmal der gutsherrlichen warenproduzierenden Wirtschaft war, dass man nicht für den inneren Markt, sondern ausdrücklich für den Export nach den westlichen Märkten produzierte. Diese Verbindungen verursachten zwar die Einseitigkeit der osteuropäischen Produktionsstruktur, ermöglichte jedoch jene Entwicklung, in deren Rahmen eine eigenartige osteuropäische Variante der kapitalistischen Formation entstehen konnte. Von dieser äusseren Marktorientierung leiten die Autoren alledings ab, dass der Anspruch auf Schaffung eines nationalen Marktes und daraus folgend eines nationalen Staates im 19. Jahrhundert hier nicht so stark war wie im Westen. Die Entwicklung der verschiedenen Wirtschaftssphären behandeln sie von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus, nämlich von dem der industriellen Revolution, weil dieser Begriff nach ihrer Meinung eigentlich die Veränderung der gesamten wirtschaftlich-gesellschaftlichen Struktur in sich einschliesst. Die Voraussetzung dieses Prozesses ist die agrarische Umgestaltung, die zwei bekannte Wege auf dem besprochenen Gebiet beschritt: den preussischen und den balkanischen Weg. Den ersten haben wir schon im Laufe der Besprechung von *Niederhausers* Monographie kennengelernt, für den letzten war die Herausbildung kleinbäuerlicher Wirtschaften charakteristisch, wobei auch die traditionellen Formen weiterlebten. Der dynamische Produktionszuwachs, der infolge der agrarischen Entwicklung erfolgte, hinterliess seine Wirkung vor allem im Export, das Niveau des inneren Verbrauchs blieb jedoch weiterhin niedrig. Kennzeichnend für die Herausbildung der Infrastruktur ist, dass die Entwicklung des Verkehrs der der Industrie vorausgeht und die Rolle der Banken im Wirtschaftsleben viel bedeutender als im Westen ist. Bei den Eisenbahnbauten spielte der Staat vor allem durch seine strategischen Interessen eine ernste Rolle, obwohl die Autoren bei der Bewertung der Rolle des Staates über die vor allem im Westen verbreitete Ansicht diskutieren, die die Rolle des Staates in der kapitalistischen Phase der osteuropäischen wirtschaftlichen Entwicklung als bestimmend betrachtet. Die Einmischung des Staates war wirklich vorhanden, ihre Eigentümlichkeit besteht in der direkteren Einmischung im Gegensatz zur diskreteren, „vorbereitenden“ der westeuropäischen Art. Ein wichtigeres Merkmal ist, dass das fremde Kapital hier eine unverhältnismässig grosse Rolle spielte, vor allem wegen der unzureichenden inneren Quellen sowie des grösseren Kapitalbedarfes, was durch die späte Entwicklung hervorgerufen worden ist. Auf dem Gebiet der Industrie, wieder wegen des Kapitalbedarfes, entwickelten sich die Zweige stärker, die für den Konsum produzierten. All das würde noch keinen qualitativen Unterschied, sondern vielleicht nur eine zeitweilige Rückständigkeit im Ver-

gleich zum westeuropäischen Entwicklungsmodell bedeuten, es ist vielmehr so, dass innerhalb der führenden Leichtindustrie die Lebensmittelindustrie am stärksten ist (besonders in Ungarn). Weitgereifende Schlussfolgerungen aber (wie Deformierung usw.) kann man daraus nicht ziehen: auch in Westeuropa gab es solche Gebiete, wo die Lebensmittelindustrie der dominierende Zweig der Leichtindustrie war. Der Balkan stand bis 1900 eigentlich auf einem präindustriellen Niveau, Rumänien ausgenommen, das auch in so vielen anderen Beziehungen eine Übergangsstufe zwischen dem Balkan und den anderen Sphären Osteuropas vertrat. Industrie bedeutete hier die auf dem Erdöl basierende und schnell sich entwickelnde Schwerindustrie. Die endgültige Bewertung der industriellen Revolution in Osteuropa lautet: sie ging um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vonstatten, aber sie blieb bis zum Ende ein ungleicher und unvollständiger Prozess, sie gestaltete die Gesellschaft nicht um, wie es im Westen geschah, und der Agrarcharakter ist auch weiterhin erhalten geblieben. Die Ursachen dafür sehen die Autoren darin, dass die „Aufforderung“ nicht von innen, sondern von aussen erfolgte, der Zuwachs der Produktion vor allem der Befriedigung der Bedürfnisse des westeuropäischen Agrarmarktes diente und Osteuropa grösstenteils nur Rohstofflieferant blieb. Im Prozess der wirtschaftlichen Entwicklung zeichneten sich drei Sphären ab: Österreich und Böhmen, beide in der Entwicklung den westeuropäischen Gebieten am ähnlichsten, das sich auf dem Niveau der südeuropäischen Länder befindende Polen, Russland und Ungarn und drittens der Balkan.

Die Epoche nach dem ersten Weltkrieg wird von den Autoren mit der Kapitelüberschrift „Veränderungen und Stagnation“ charakterisiert. Die Erscheinung der kleinen nationalen Staaten und damit der kleinen Nationalwirtschaften bewerten sie in ihrer Gesamtheit negativ: die Kleinstaaten haben sich mit Zollgrenzen voneinander abgeschlossen und damit verringerten sie die Handelstätigkeit gerade untereinander. Auf solche Weise haben sie den wettbewerbsfähigeren westeuropäischen Waren freien Weg gelassen und dadurch die Abhängigkeit von Westeuropa noch weiter verstärkt. Mit Ausnahme einiger Balkangebiete war der Rückgang im Entwicklungstempo allgemein und die verschiedenen sanierenden Aktionen der 20-er Jahre zeugen alle davon, dass die autarke „selbstversorgende Nationalwirtschaft“ versagte. Die sich entfaltende Wirtschaftskrise berührte Osteuropa zunächst auf einem seiner empfindlichsten Gebiete, nämlich auf dem des Kapitalimports. Die Erscheinung, dass sich die Agrarschere öffnet, war in jedem Staat spürbar, am wenigsten in Österreich und der Tschechoslowakei, die Industrie- und zugleich Agrarstaat waren. Die industrielle Krise dagegen verschonte den Balkan, weil er industriell am unentwickeltsten war, am meisten. Die osteuropäischen Länder, die über einen bedeutenden Überschuss an landwirtschaftlichen Produkten verfügten, empfingen mit grösster Freude das Rohstoffimportangebot des sich auf den Krieg vorbereitenden Deutschlands, weil sie darin eine Möglichkeit der Überwindung der Krise sahen. Auf solche Weise wuchs die wirtschaftliche Rolle Deutschlands in Ost-

europa bedeutend an, und seine Schulden, die sich durch die Rohstofflieferungen ergaben, spielten eigentlich die Rolle verkappter Kredite. All das zusammen mit dem System der späteren deutschen Militärwirtschaft, die räuberischen Charakters war, zeigt die wirtschaftliche Ausbeutung Osteuropas durch Deutschland. Die Autoren zeichnen die Zeitspanne zwischen den zwei Weltkriegen als eine besonders ungünstige Epoche, in der es bei der bereits erwähnten Entwicklung, die durch das sich verlangsamende Tempo gekennzeichnet ist, nur zu teilweisen strukturellen Änderungen kommen konnte. Die einzelnen Zweige der Industrie (Schwer-, Textilindustrie) entwickelten sich zwar als Resultat des wirtschaftlichen Nationalismus, jedoch langsam, und die Landwirtschaft konnte mit den wachsenden Forderungen nicht Schritt halten: Weder die infolge der Bodenreform zustande gekommenen Kleinwirtschaften noch die mit Kapital unzureichend versorgten grossen Besitzungen konnten die für sie bestimmte wichtige Funktion erfüllen, nämlich die Schaffung von Grundbedingungen für die Entwicklung der Industrie.

Bei der Behandlung der Wirtschaftsgeschichte Osteuropas in der neuen Zeit taucht immer häufiger die Frage der Integration auf. Das ist ganz verständlich, denn diese Frage ist eine der aktuellsten Fragen der gegenwärtigen Weltwirtschaft, und das spiegelt sich gesetzmässig auch in der Themenwahl der Historiker wider. Ein Problem dabei ist, ob die Wissenschaft und gerade die Geschichtswissenschaft die Historisierung, d.h. die Rückprojizierung der heutigen Probleme in die Vergangenheit, vermeiden kann. Konkret: ob die begonnene Forschung zur Anregung der sozialistischen Integration unseres Zeitalters nicht die Apologetik der früheren, auf ganz anderen Grundlagen entstandenen wirtschaftlichen und politischen Gebilden (wie z.B. die Habsburgermonarchie) mit sich bringen wird? Oder: Ob die Betonung der Notwendigkeit der selbständigen kapitalistischen wirtschaftlichen Entwicklung nicht die historische Rechtfertigung der autarken Wirtschaftspolitik bedeutet? Durch die Art der Formulierung dieser zwei Fragen ist vielleicht schon klar geworden, dass in der ungarischen Geschichtswissenschaft bei der Behandlung dieses Themas zwei Standpunkte zu erkennen sind. Nach dem ersten entstand und entwickelte sich der verspätete osteuropäische Kapitalismus im Rahmen von multinationalen Reichen. Als Resultat entwickelte sich neben der oben bereits konzipierten „europäischen Arbeitsteilung“ eine innere Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Gebieten der Reiche, und so entstanden bedeutende Einseitigkeiten: auf einem Gebiet entwickelten sich bestimmte wirtschaftszweige, andere dagegen schwanden. In Ungarn z.B. war diese Arbeitsteilung für die kapitalistische Umgestaltung der Landwirtschaft vorteilhaft. Das war sie auch vom Gesichtspunkt der sich daran anschliessenden Lebensmittelindustrie, die Textilindustrie dagegen starb fast völlig aus. Die Frage ist, ob der selbständige Staat die harmonische und allseitige wirtschaftliche Entwicklung garantiert? Wie wir an den Balkanstaaten sehen, können wir diese Frage verneinen. Und zum anderen, die parallele und allseitige Entwicklung der nationalen Wirtschaften zeigte nach dem ersten

Weltkrieg, dass dies nicht zum Aufschwung der Nationalwirtschaften führte, es bedeutete in vielen Fällen sogar die Verschwendung von Kräften. Der zweite Standpunkt geht davon aus, dass auch die nationale Unabhängigkeit zu den zur Entwicklung des Kapitalismus notwendigen optimalen Bedingungen gehört, dass die einheimische Bürgerschaft durch innere Anhäufung des Kapitals die Umgestaltung in die Wege leiten kann. Diese zweite Konzeption kann als ideales Entwicklungsmodell angenommen werden, obwohl auch hier die Frage auftauchen kann, inwieweit die Geschichtswissenschaft eine normative Funktion hat. Und wenn wir diese normative Funktion annehmen, tritt eine neue Frage zum Vorschein: Waren die wirtschaftlichen Bedingungen für eine solche „selbstversorgende kapitalistische Entwicklung“ wahrhaftig gegeben?⁹

Die Fragen der sozialistischen Integration sind bisher vorrangig in der ausgesprochen ökonomischen Fachliteratur aufgetaucht, aber auch die Wirtschaftsgeschichtsschreibung versucht bereits, den bisher zurückgelegten Weg zu bewerten. Hier steht jener Gegensatz im Mittelpunkt der Betrachtungen, der zwischen der autarken Konzeption der fünfziger Jahre und der Bestrebung nach internationaler Arbeitsteilung besteht, welche sich gegenüber der ersten durchgesetzt hat. Eine umstrittene Frage ist, ob die fünfziger Jahre die Zeit der grundlegenden Ablehnung von Integrationsplänen oder nur die ihrer zeitweiligen Zurückstellung bedeuten und was für Ursachen diese Tendenz hatte.¹⁰

Natürlich ist die Integration nicht das einzige Thema, das die ungarischen Wirtschaftshistoriker von der wirtschaftlichen Entwicklung der sozialistischen Länder interessiert. Sie versuchen auch, allgemeingültige Züge des wirtschaftlichen Wachstums und der Strukturveränderungen zu konzipieren. Bei dem gleichmässigen Tempo der industriellen Entwicklung lassen sie auch jene Fluktuation nicht ausser acht, die auf dem Gebiet der Investitionen und im allgemeinen auf dem des Wachstums der industriellen Produktion zu beobachten ist. Die substanzielle, inhaltliche Gleichheit der in den osteuropäischen sozialistischen Ländern sich abspielenden Prozesse ist eine bewiesene Tatsache. Dadurch hat auch der Begriff Osteuropa einen neuen Sinn erhalten, und er zeichnet sich viel markanter als früher ab. Diese inhaltliche Gleichheit bedeutet natürlich die Gleichheit in den substanziellen Fragen, weil sich der Prozess in nationalen Rahmen abspielte. Die dem Krieg folgende Periode des Wiederaufbaus in den einzelnen Wirtschaftsräumen kann als allgemeingültig betrachtet werden. Diese Periode wuchs organisch in die Etappe der Industrialisierung über, deren einzelne Elemente bereits in der planmässigen Ausführung des Wiederaufbaus aufzufinden sind. Die zyklischen Schwankungen in der Periode der Industrialisierung, die Gy. Ránki trotz der Erschöpfung der Möglichkeiten des extensiven Wachstums mit den zu hohen Planwerten erklärt, werfen auch die Frage der Periodisierung auf, zur sicheren Beantwortung sind noch weitere Forschungen vonnöten.¹¹

Die in den sechziger Jahren spürbar gewordene Notwendigkeit der intensiven Entwicklung der Wirtschaft und der Vervollkommenung des

wirtschaftlichen Mechanismus, sowie die im Zusammenhang damit sich entfaltenden Debatten haben die Aufmerksamkeit der ungarischen Historiker und Ökonomen auf die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen in Sowjetrußland der zwanziger Jahre gelenkt. Die ökonomischen Ansichten Lenins und anderer Führer der Sowjetrevolution bilden das Thema derjenigen Werke, die sich mit dieser Problematik befassen. Das besonders Erregende dieses Themas liegt darin, dass es bis dahin keine solche Möglichkeit zur Verknüpfung der Theorie mit der Praxis gegeben hat wie damals, inmitten der äusserst scharfen Formen des Klassenkampfes. Indem er sich auf die damalige sowjetische Literatur stützt, untersucht L. Szamuely den Ursprung der Konzeptionen, und er beweist, dass ihre Voraussetzungen bereits in der früheren sozialistischen Literatur aufzufinden sind.¹² Ö. Barla-Szabó analysiert dagegen die mit der praktischen Durchführung der Mechanismen in Zusammenhang stehenden Debatten, wobei er sich auch auf ein imponierendes sowjetisches Literaturmaterial stützt.¹³

Von den Resultaten der Osteuropa betreffenden wirtschafts- und gesellschaftshistorischen Forschungen können wir noch auf zwei weitere Arbeiten aufmerksam machen. I. Dolmányos hat den Bodenreformen zwischen den beiden Weltkriegen eine Serie von Artikeln gewidmet. Das Schicksal dieser Reformen hat sich untrennbar mit der gesellschaftlichen Einrichtung der gegebenen Länder verknüpft, und es ist kein Zufall, dass als Beispiel für die Verhinderung der Reform Polen angegeben wird. Der Autor setzt sich mit der früheren Behauptung der ungarischen bürgerlichen Geschichtsschreibung auseinander, nach der die in den Nachfolgestaaten durchgeführten Bodenreformen ausschliesslich nationalen Zielen gedient haben sollen.¹⁴

Unter den Aufsätzen des wissenschaftlichen Studentenzirkels der Universität Debrecen finden wir ein äusserst interessantes Thema, das aber noch weiterer Erörterung bedarf. Die innere Struktur der osteuropäischen Gesellschaften untersuchend, stellt der Autor fest, dass die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Gebilde, die in Westeuropa hintereinander folgten, in Osteuropa nebeneinander existierten, und die notwendige innere Integration ist zwischen ihnen nicht zustande gekommen. Das wird vom Autor als „gestautes Gesellschaftssystem“ bezeichnet.¹⁵

Unter den Werken, die die politische Geschichte behandeln, wollen wir die Arbeit von E. Arató an erster Stelle erwähnen. Sowohl in Ungarn als auch im Ausland ist sie das erste Werk, das mit der Methode der marxistischen Komparatistik ein zusammenfassendes Bild über das Osteuropa der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bietet.¹⁶ Der Massstab, den sich der Autor selbst gestellt hat, ist äusserst hoch. Er will auf der Grundlage eines riesigen, allein schon durch seine Quantität imponierenden Quellen- und Literaturmaterials ein den Forderungen der marxistischen Wissenschaftlichkeit entsprechendes Bild über die vollständige Entwicklung aller Gebiete, d.h. von der Wirtschaftsgeschichte bis zur Kunstgeschichte, geben. Geographisch definiert er Osteuropa im maximal

weitesten Sinne. Er versteht darunter die von der Bottener Bucht, vom Baltischen Meer, von der Elbe und vom Adriatischen Meer östlich liegenden Gebiete, deren grundsätzliche politische Problematik in der analysierten Epoche in der durch das Vorhandensein der multinationalen Reiche existierenden nationalen Frage besteht. Entsprechend dieser Problemstellung stellt der Autor vor allem die politische Geschichte und insbesondere die Geschichte der nationalen Bewegungen dar. Er findet sich in diesem schwierigen und durch viele Vorurteile belasteten Thema vom Anfang bis Ende sicher zurecht, und seine Grundeinstellung ist die Anwendung eines gleichen Massstabs allen nationalen Bewegungen gegenüber. Nach Themenkreisen, und innerhalb dieser nach Gebieten, verfolgt er die Entwicklung. Nach den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnissen teilt er das Gebiet in zwei Hauptlandschaften ein: in das Gebiet der drei Grossmächte (Russland, Preussen, Habsburgerreich) und in den Balkan, nach gesellschaftlichen Kategorien in das Gebiet der zweiten Leibeigenschaft und das des sich auflösenden türkischen Feudalismus. Einen Übergang zwischen diesen beiden Entwicklungstypen bilden die rumänischen Fürstentümer, ausserdem existieren Zonen mit spezifischer Entwicklung (Bosnien, Dalmatien, Montenegro, Kaukasus). Obwohl er Russland mit den preussischen und österreichischen Gebieten einer Kategorie zuordnet, weist er auch auf die Unterschiede hin: in Russland war z.B. das Grundstückssystem, das auf den anderen Gebieten charakteristisch war, nicht vorhanden. Auf industriellem Gebiet sieht er keinen qualitativen Unterschied zwischen West- und Osteuropa, nur einen zeitlichen Rückstand bei letzterem. Das Hauptmerkmal des Bürgertums, besonders des russischen, sieht er darin, dass es sich wegen seiner Schwäche von Anfang an mit dem bestehenden Gesellschaftssystem abfindet, und in bestimmten Fällen erwies es sich sogar betont als Hemmschuh der Entwicklung. Bei der Erörterung der verschiedenen Arten des Systems der nationalen Unterdrückung gibt die Arbeit drei Formen an: das türkische System, das asiatische Züge aufwies und sich vor allem durch sein Religionsgrundlage abhob, das preussische und russische System, das nach Assimilation der Nationen strebte sowie das gegenüber den anderen tolerantere österreichische System. Beim Vergleich der einzelnen Systeme widmet er einen breiten Raum der Doppelrolle der feudalen Privilegien, die in einzelnen Fällen und Orten die Unterdrückung minderten, in anderen dagegen gerade förderten. Der Bedeutung der sprachlich-kulturellen Tätigkeit der beginnenden nationalen Bewegung widmet *Arató* das umfangreichste Kapital seines Buches. Nach der Herausbildung der Literatursprache war das Auftreten des zweifachen Problems der bürgerlichen Umgestaltung und der nationalen Befreiung eine allgemeine Erscheinung in den einzelnen osteuropäischen Literaturen. Als Ausnahme kann nur die russische Literatur erwähnt werden, wo das zweite Problem nicht vorhanden war. Die Entwicklung der nationalen Bewegung wird vom Autor stufenweise dargestellt: von den vom Adel angeführten feudalen Bewegungen angefangen über den Sprachkampf bis zu den bewaffneten Aufständen. Alle Formen dieser Bewegungen sind im Habsburgerreich zu

finden, während für Russland die letzten zwei charakteristisch sind und auch die Mehrheit der bewaffneten Kämpfe hier stattfand (Polen, Kaukasus). Die hervorragendste Leistung des Buches besteht in der Klärung der Rolle der slawischen Bewegungen, die Feststellung ihrer inneren Unterschiede und Gegensätze und die analysierende Deutung des oft missverstandenen Begriffes „Panslawismus“. Bei der Kenntnis der konservativ-dynastischen Aussenpolitik des zaristischen Russlands wird die ständige Erwähnung der „panslawischen Gefahr“ zu einem Abschreckungsmittel. In den weiteren Teilen des Werkes werden der Befreiungskampf der Balkanvölker, die Geschichte des zaristischen Russlands unter Alexander I. und Nikolaus I. sowie die Revolutionen von 1848/49 und die Befreiung der Leibeigenen behandelt. Der Autor untersucht den Kampf der Balkanvölker vor allem unter aussenpolitischem Aspekt, wobei er feststellt, dass es eine Wechselwirkung zwischen den inneren Befreiungsbewegungen und der äusseren Hilfeleistung gab, und man darf weder das eine noch das andere zum Nachteil des anderen verabsolutisieren. Bei der Behandlung der Vorgänge von 1848/49 stellt er ein allgemeines Modell auf: Annäherung der Völker im Frühling 1848, dann die Entfaltung der Gegensätze, als die Frage des gesellschaftlichen Fortschritts der Frage der nationalen Unabhängigkeit untergeordnet wird, und zuletzt die Ernüchterung und die Bündnisversuche.

Die anderen Aufsätze, die die osteuropäische nationale Frage zum Thema haben, untersuchen das Problem vor allem im Spiegel der ungarischen nationalen Frage. Auf die Behandlung dieser Werke gehen wir im zweiten Teil unserer Besprechung ein. Von den Arbeiten, die nach allgemeineren Gesichtspunkten in ihrer Betrachtung verfahren, ist der Artikel von E. *Niederhauser* erwähnenswert.¹⁷ Das gemeinsame Merkmal der osteuropäischen Gebiete, die adelige Anführung der Umgestaltung, sieht der Autor in der Schwäche der industriellen Entwicklung. Nach seiner Feststellung waren die gesellschaftlichen Fragen im Bewusstsein der Epoche sekundär im Vergleich zur Frage der nationalen Unabhängigkeit. Im Laufe der Analyse der einzelnen Unabhängigkeitskämpfe lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Frage der gesellschaftlichen Basis, da die Stellungnahme der Bauernmassen den Ausgang der Kämpfe entschied, sowie auf das Problem der ausländischen Unterstützung.

E. *Niederhauser* stellt die Entwicklung der nationalen Bewegung zwischen 1860 und 1914 dar, als ob er die vorher besprochene Arbeit von E. *Arató* fortsetze.¹⁸ Danach existierten die nationalen Bewegungen in drei politischen Milieus: im Rahmen eines unabhängigen Nationalstaates, selbständig innerhalb eines multinationalen Reiches oder unter völliger nationaler Unterdrückung. Die Bewegungen selbst (nach der Einteilung von Z. I. *Tóth*) konnten sich auf der Grundlage von zwei verschiedenen Gesellschaften entwickeln: auf der Grundlage einer „vollständigen“ Gesellschaft (die über alle Klassen verfügte) oder auf der einer „verstümmelten“ (der irgendeine Klasse, am häufigsten die feudale herrschende Klasse, fehlte). Für die Völker, die in multinationalen Reichen lebten, bedeutete die vollständige staatliche Selbständigkeit lange Zeit hindurch

keinen Ziel, erst nach 1900 nahmen die Kämpfe einen neuen Kurs und verschärfen sich bald. Die Bauern- und vor allem die Arbeiterbewegungen belasteten das ohnehin nicht einfache Gebilde mit neuen Problemen. Die Bauernbewegung stand unter bürgerlich-nationalistischen Einflüssen. Die Arbeiterbewegung verhielt sich anfangs zurückhaltend ja sogar verständnislos gegenüber der nationalen Frage. Später zeigten sich auch hier nationalistische Einflüsse. Das bolschewistische Programm der Lösung der nationalen Frage, das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung, bedeutete die vorwärtsweisende Lösung dieser Aufgabe.

Über die ernste und die Politik beeinflussende Rolle der Literatur, die, wie schon erwähnt, ein Merkmal der osteuropäischen nationalen Erneuerungsbewegungen war, spricht der Autor in einem anderen Aufsatz.¹⁹ Die Funktion der Literatur in der besprochenen Bewegung war von der Struktur der vorhandenen Gesellschaft abhängig, und die Grundlage der Unterscheidung wird auch hier durch den Entwicklungsgrad der jeweiligen Gesellschaft determiniert. Das erste grosse Thema der schöngeistigen Literatur ist die Heraufbeschwörung der „ruhmvollen Vergangenheit“. Später, parallel mit der Entwicklung der politischen Bewegung, geriet die Schaffung der nationalen Einheit (was bei den „verstümmelten“, nicht adligen Gesellschaften viel weniger zu merken ist) und dann die nationale Unabhängigkeit in den Mittelpunkt des Interesses der Literatur. Die russische Literatur verfügte über spezifische Züge, da sie statt von nationalen Problemen (ruhmreiche Vergangenheit, nationale Unabhängigkeit) von allgemeineren Fragen getragen wurde.

Indem wir zu den Arbeiten ausgesprochen politischen Inhalts zurückkehren, können wir eine interessante Erscheinung registrieren: Unter den Werken, die Fragen des erörterten Raumes nach 1848 zu ihrem Thema haben, überwiegt bei weitem die Behandlung der Balkanproblematik. Das ist auch kein Wunder, da dieses Gebiet in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts der bewegteste Teil Europas war, solange sich aus der Existenz und dem Zusammenwirken der drei Grossmächte auf den mittleren und nördlichen Gebieten Osteuropas eine relative Ruhe ergab. Das Terrain der Zusammenarbeit der beiden Grossmächte Russland und Österreich, die bei der Unterdrückung der 1848-er Revolutionen die Hauptrolle spielten, ist noch nicht der Balkan. Die wesentlichen treibenden Kräfte dieses auf einer dynastischen Interessengemeinschaft basierenden Zusammenwirkens werden in der Monographie von E. Andics aufgrund eines äusserst reichen Archivmaterials vorgestellt.²⁰ Die Ereignisse von 1849 haben gezeigt, dass die Grossmächte sowohl die zwischen ihnen bestehenden Gegensätze als auch ihren Grossmachtstolz zurückstellen, wenn es um die Existenzfrage der Systeme ging. Die russische Hilfe bedeutete zwar nicht das Ende der Gegensätze, aber in gegebenen Moment wurden diese den sich unmittelbar offenbarenden Klasseninteressen untergeordnet. Die Arbeit der Autorin wird neben der gründlichen Analyse der Quellen durch die durchgehende, prinzipientreue Behandlungsweise sowie durch die leidenschaftliche Stellungnahme für die Idee des Fortschritts bestimmt. Dieser Haltung beugen wir auch in ihrem Artikel,

der die 1848-er Ereignisse bewertet, und den wir später besprechen werden.²¹

Die Versuche zum gemeinsamen Wirken der anderen, fortschrittlichen Seite entwirft Gy. *Mérei*,²² der in diesen Plänen den eigenartigen Niederschlag von Klassenkämpfen und nationalen Bestrebungen nachweist. All das ist auch aus der Herkunft der Träger der Föderationspläne zu entnehmen: Ihre Propagandisten kamen bis zum Ende des Jahrhunderts aus den Reihen des sich verbürgerlichenden Adels sowie des Bürgertums. Später wurden die Pläne immer seltener, die Aufmerksamkeit wurde vom lokalen Zusammenhalten auf die ausländische, westliche Orientierung gelenkt, und das Entwerfen und Vervollkommen der Pläne wurde von den Sozialisten des Balkans fortgesetzt. Statt der Verwirklichung der südosteuropäischen Föderationspläne ist aber die Gründung der Nationalstaaten auf der Halbinsel vor sich gegangen. Die Geschichte dieses Gebietes und die vergangenen 150 Jahre der neugegründeten Staaten überblickt E. *Niederhauser*.²³ Die Ideen der Französischen Revolution gelangten auch zu den Balkangebieten, die durch die Auflösung des alten türkischen Grundbesitzsystems die Schwelle der gesellschaftlichen Umgestaltung erreichten. Das Bürgertum blieb hier aber durchgehend schwach, schwächer als auf anderen Gebieten Osteuropas, und es erwies sich als unfähig zur Anführung des gesellschaftlichen Fortschritts. Gleichzeitig ist als eine spezifische Erscheinung des Balkans zu vermerken, dass das Bauerntum hier wegen seines Bodenbesitzes ein grösseres politisches Gewicht hatte, als das in den benachbarten Gebieten der Fall war. Die Doppelbödigkeit der nationalen Bewegungen kann durch das Beispiel der Kleinstaaten, die nach Erlangung der nationalen Unabhängigkeit mit territorialen Ansprüchen auftraten, sehr prägnant veranschaulicht werden. Die Behandlung der politischen Geschehnisse baut im Buch auf der Aufzeichnung der Hauptlinien der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung auf, und die Darstellung der Arbeiter- und Bauernbewegungen erhält so einen breiten Raum. Der Autor charakterisiert die nach dem ersten Weltkrieg hier zustande gekommenen Diktaturen als Versuche zur Rettung des bürgerlich-politischen Systems, ohne sie mit der klassischen Form des Faschismus gleichzusetzen. Das Werk endet mit der Beschreibung der antifaschistischen nationalen Befreiungskämpfe.²⁴

In der Reihe der Artikel, die sich mit den einzelnen nationalen Bewegungen befassen, erschliesst A. *Miskolczy*²⁵ die aussenpolitische Orientierung der rumänischen nationalen Bewegung, und in Verbindung mit den rumänischen Hoffnungen, die sie gegen Österreich und Frankreich gehegt haben, stellt er fest, dass sich der Gedanke der rumänischen nationalen Einheit im Laufe der Ausarbeitung dieser Pläne zu einer ständigen Tendenz entwickelte.

Unter den Arbeiten, die die aussenpolitische Seite der nationalen Frage behandeln, untersucht der Aufsatz von I. *Diószegi*²⁶ im Spiegel der österreichisch-ungarischen und russischen Gegensätze die internationalen Bedingungen der Herausbildung des bulgarischen Staates. Dabei weist er die Inaktualität der traditionellen dynastischen Politik nach,

die ausser der mit dem Anspruch eines selbständigen politischen Faktors auftretenden nationalen Bewegungen immer wieder auch mit den innenpolitischen Verhältnissen innerhalb ihres Landes zu rechnen gezwungen war. Den Weg dieser unter veränderten Umständen geführten Aussenpolitik untersucht E. *Palotás*. In mehreren Werken bearbeitet er die Beziehungen der Grossmächte zueinander in Verbindung mit den Balkanangelegenheiten. Dabei analysiert der Autor vor allem die Veränderungen des Verhältnisses zwischen Österreich-Ungarn und Russland sowie die Versuche der österreichischen Aussenpolitik, die auf die Bildung eines gegenrussischen Bundessystems und später auf das Erreichen des *modus vivendi* mit Russland gerichtet waren.²⁷

Weil der Konflikt allgemein wurde, „bereicherte“ der erste Weltkrieg mit neuem Stoff die Literatur, die sich mit den internationalen Auseinandersetzungen befasst. So bilden die politischen Fragen während des ersten Weltkriegs das Thema des Aufsatzes von K. *Szokolay*.²⁸

Die gemeinsamen Züge einer Gruppe der im Zeitalter des Imperialismus charakteristischen gesellschaftlich-politischen Bewegungen, namentlich der antisemitischen Bewegungen, beschreibt J. *Kubinszky*.²⁹ Sie gibt zwei Typen dieser aus den Wirrungen der Verbürgerlichung abgeleiteten Bewegung an: auf den deutschen und österreichisch-ungarischen Gebieten, die sie Mitteleuropa nennt, zeigt sich der Antisemitismus als eine politische Bewegung, in den rückständigeren Gebieten (Russland, Rumänien) dagegen in Form vom sogar staatlich unterstützten blutigen Pogromen.

Da wir den Arbeiten, die sich mit der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution beschäftigen, einen besonderen Raum widmen, setzen wir jetzt unseren Überblick mit den Werken fort, die die politische Geschichte der Gebiete behandeln, die sich auf dem Weg der bürgerlichen Entwicklung befinden. Das grosse Thema der ungarischen Geschichtsschreibung ist, wie sich die Konzeption der bürgerlichen Nationalstaaten, wenn auch vorübergehend, über den sozialistischen Weg des Fortschrittes und über die in den sozialistischen Vorteilen sich abzeichnenden Föderationspläne durchsetzen konnte. Bei der Behandlung der Literatur, die die internationalen Beziehungen der Ungarischen Räterepublik bearbeitet, werden wir ausreichende Möglichkeiten haben, uns mit diesem Problemkreis bekanntzumachen, hier aber möchten wir an erster Stelle den Aufsatz erwähnen, der die Konzeption der tschechischen Politiker analysiert, die die Hauptideologen der kleinstaatlichen bürgerlichen Entwicklung waren.³⁰ Mit dem Bundessystem der auf den Ruinen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie entstandenen Nachfolgestaaten, d.h. mit der Kleinen Entente, beschäftigt dieses Bundes zu korrigieren, schrieb F. *Boros* seinen Aufsatz,³¹ der, anstatt die Kleine Entente als einen ausschliesslich französisch orientierten und sowjetfeindlichen Bund zu bewerten, darauf hinweist, dass sich im Sommer 1920 Gegensätze zwischen dem scharf sowjetfeindlichen Frankreich und der Tschechoslowakei zeigten. Infolgedessen näherte sich Frankreich Ungarn, und so spielte nicht die Sowjet-, sondern die Ungarnfeindlichkeit beim Entstehen der Kleinen Entente die Hautrolle. Einen späteren Abschnitt der französischen Osteuropa-

politik schildert M. Ormos.³² Sie stellt das Scheitern der Integrationsversuche dar, die im Zeichen französischer und anderer Vorstellungen vorgenommen worden waren. Das Scheitern dieser Pläne ging auf den betroffenen Gebieten parallel mit der allgemeinen Schwächung der französischen Positionen vor sich. (Die Autorin behandelt die auf die Staaten des Donautales und auf Polen gerichtete französische Politik.) Für Frankreich hat sich ein Ausweg angeboten; er bestand im Schaffen des Einverständnisses mit der Sowjetunion als Garantie der allgemeinen Sicherheit. Das Zurückdrängen des deutschen Einflusses erwies sich als schwierig, da sich Deutschland selbst unter den Staaten der Kleinen Entente Einfluss verschaffte. Die Ursache des Zusammenbruchs der französischen Sicherheitspolitik war neben der Abneigung gegen einen Bund mit der Sowjetunion auch die Unzuverlässigkeit des italienischen Bündnisses. Frankreich ist isoliert worden und der Weg eröffnete sich für die deutsche Osteuropaexpansion.

Die Krise des Kapitalismus und das Vordringen der aggressiven Tendenzen zeigten sich nicht nur auf der aussen-, sondern auch auf der innenpolitischen Ebene. Die Eigentümlichkeiten des Faschismus auf diesem Gebiet hat M. Lackó erörtert.³³ Nach seiner Meinung ist weder die allzu abstrakte ökonomische Betrachtung der Erscheinung richtig, noch eine solche vulgäre Betrachtungsweise, die die Analyse der Funktion des Faschismus mit der Betonung seinen Klassencharakters erledigt zu haben glaubt. Der Faschismus ist eine moderne Konterrevolution, deren Spezifikum die nationalistische Massenbewegung kleinbürgerlicher Art ist. Er erwähnt drei europäische Regionen, wo der Einfluss des Faschismus erwähnenswert war. Von den entwickeltsten europäischen Gebieten siegte er nur in Deutschland, ferner auf den rückständigsten Balkangebieten, wo die königlichen Diktaturen mit den Bestrebungen der nationalistischen Offiziersgruppen kongruierten, und schliesslich in Ostmitteleuropa worunter er Österreich, Ungarn, Polen und Rumänien versteht. Ausserdem macht er auf die verwandten Züge der spanischen und portugiesischen Entwicklung aufmerksam. Auf diesen Gebieten kamen die beschränkten Faktoren nicht zur Geltung, die im Westen durch das entwickelte bürgerliche Gesellschaftssystem und durch die Arbeiterbewegung und auf dem Balkan durch die bäuerliche Gesellschaftsordnung gegeben waren. Die Hauptfaktoren der Durchsetzung des Faschismus auf diesen Gebieten sind erstens, dass die Krisen wegen der relativen Rückständigkeit in einer noch schärferen Form auftraten, zweitens, dass der Nationalismus sich nach „innen“ wirkte, wobei er die Klassegegensätze überdeckte und drittens, dass das Übergewicht der Exekutive eine alte Tradition des Staatssystems war.

Obwohl die sozialistischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts an sich schon ein erstrangiges Thema bilden, haben sie durch das 50. Jubiläum der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution und den 100. Jahrestag von Lenins Geburt die Aufmerksamkeit der Geschichtsschreibung in aussergewöhnlichem Masse auf sich gezogen. Die Entwicklung von Lenins Ansichten untersucht B. Kirschner in mehreren Aufsätzen ins-

besondere unter dem Gesichtspunkt der Herausbildung der Revolutionstheorie. Der bewegte Zeitabschnitt zwischen 1905 und 1917 war zur unmittelbaren Verknüpfung von Theorie und Praktik besonders geeignet. Die Gestaltung der Revolutionstheorie durch Lenin zeigt anschaulich die Entwicklung eines Revolutionärs, der auf den festen Grundlagen der marxistischen Ideologie steht, aber mit den veränderten Forderungen des konkreten Ortes und Zeitpunktes ständig rechnet.³⁴ Von den sonstigen Arbeiten, die Lenin würdigen, sind der Artikel von E. Andics³⁵ sowie die Lenin-Nummer der Zeitschrift „Századok“ zu erwähnen.³⁶ Die ungarischen Historiker haben die Oktoberrevolution in Verbindung mit den ungarischen Revolutionen und der Tätigkeit der ungarischen Internationalisten in Russland behandelt. Unter den Arbeiten, die ihrem Thema nach ausgesprochen internationaler Art sind, beschäftigt sich L. Varga mit der Entwicklung des bolschewistischen Programms im Jahre 1917 und mit der wegweisenden Rolle Lenins. Er stellt fest, dass bis zur Heimkehr Lenins, ein sich für die sozialistische Weiterentwicklung der Revolution einsetzendes Programm fehlte, es traten Schwankungen und Illusionen in solch entscheidenden Fragen wie der Krieg oder das Verhältnis zur Provisorischen Regierung zutage. Die Entscheidende Wendung haben Lenins Aprilthesen gebracht.³⁷

Mehrere kleinere Aufsätze behandeln die internationalen Zusammenhänge der russischen Revolutionen. L. Merényi untersucht die Wirkung der Februarrevolution im Rahmen der damaligen Staatsgränzen.³⁸ Die Interessengegensätze zwischen den Grossmächten analysiert ZS. L. Nagy.³⁹

L. Kóvágo zeichnet jene revolutionäre Tätigkeit nach, die die Internationalisten zunächst in Russland, dann in ihrem eigenen Vaterland ausgeübt haben. Er stellt fest, die sozialistischen Föderationsvorstellungen wurden ausser in Russland nur einmal, nämlich im Bund der Ungarischen und der Slowakischen Räterepublik, verwirklicht.⁴⁰

Zur Literatur über die wirtschaftlichen Vorstellungen während und nach der Revolution haben wir uns bereits in dem Teil unseres Überblickes geäussert, der sich mit wirtschaftsgeschichtlichen Werken befasst. Von den politischen Themen interessiert sich die ungarische Geschichtsschreibung besonders für die Internationalisten, die im Bürgerkrieg eine Rolle spielten. Den diesbezüglichen Werken werden wir im Laufe der Beschreibung der Arbeiten begegnen, die sich mit Ungarn befassen. Von den allgemeineren Behandlungen des Themas ist jener Artikel erwähnenswert, der die Veränderungen der bolschewistischen Soldatenpolitik und die Umstände des Zustandekommens einer ständigen Armee darlegt.⁴¹ Mit einer sehr wichtigen Frage der sowjetischen gesellschaftlichen Entwicklung, nämlich mit der Problematik der Nationalitätenpolitik, beschäftigt sich I. Dolmányos in einem selbständigen Buch.⁴² Im Zusammenhang mit der Behandlung dieser Frage kommen alle wichtigen Aspekte der sowjetischen Entwicklung zum Vorschein. Den Schwerpunkt des Buches bildet die Auseinandersetzung mit jenen Behauptungen der bürgerlichen Geschichtsschreibung, nach denen die sowjetische Nationalitätenpolitik

die Fortsetzung der zaristischen gebildet haben soll. Der Autor wendet sich ferner auch gegen die dogmatischen Vereinfachungen. Die Beschreibung der Entwicklung des bolschewistischen Programms, die vieldebattierte Annahme des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung und davon ausgehend, die Ausarbeitung des föderativen Staatssystems, die der Autor als Konkretisierung der Leninschen Programms in juristischen Formeln bezeichnet, bilden das Thema des ersten Teiles des Werkes. Bei der Aufdeckung der weiteren Entwicklung der Sowjetunion vergisst er auch nicht, den grossrussischen Chauvinismus als eine Erscheinungsform der Epoche des Personenkults auf dem behandelten Gebiet zu erwähnen. Die Leninsche Nationalitätenpolitik hat sich trotz aller Hindernisse voll entfaltet, und während des Aufbaus des Kommunismus festigt sich die objektive Tendenz der Annäherung der Völker zueinander.

Die nächste Phase der sozialistischen Entwicklung, die volksdemokratische Stufe, wird in der ungarischen Geschichtsschreibung vor allem in Zusammenhang mit jenen Fragen behandelt, die mit der ungarischen geschichtlichen Entwicklung verglichen werden können. Dabei geht es insbesondere um die Frage der Periodisierung, ob sich dieser Prozess in eine sozialistische und eine nichtsozialistische Phase teilen lässt, und wenn ja, auf welche Weise, nach welchen inhaltlichen und chronologischen Kriterien. Im allgemeinen ist festzustellen, dass auf die Aufdeckung der konkreten wirtschaftlich-gesellschaftlichen Prozesse noch zu wenige Forschungen gerichtet sind, die zur Herausarbeitung der allgemeinen Züge eine ausreichende Induktionsgrundlage bieten könnten.⁴³ Unsere Historiker versuchen, ihre Schlussfolgerungen aufgrund der vorliegenden Ergebnisse der politischen Geschichtsforschung zu ziehen. Ein besonderes Problem ist weiterhin die Ermittlung der unterschiedlichen Bedeutung der inneren und der äusseren Faktoren, d.h., was für eine Rolle die Sowjetunion bei der Entfaltung der volksdemokratischen Revolutionen gespielt hat. Bei der Behandlung der Epochengrenzen wirft I. Dolmányos interessante Gesichtspunkte auf, ausserdem finden sich in der Einleitung seines Artikels einige Bemerkungen zu den allgemeinen Problemen der Geschichtsschreibung der volksdemokratischen Revolutionen. Er resümiert, dass die verwandte Entwicklung der osteuropäischen Gesellschaften (besonders nach 1945) bisher nur wenig Raum in der Geschichtsschreibung erhalten hat und dass man dazu die Erfahrungen aller volksdemokratischen Revolutionen in Betracht ziehen müsste. Er verwirft die Zweirevolutionen-Theorie und betrachtet den Prozess als einheitlichen Ganzen. Als Merkmale der Epochengrenzen empfiehlt er die einzelnen Hauptmomente der politischen Entwicklung, so kommt er zu drei Einheiten: die Epoche der "breiten Koalition", der "engen Koalition" und letzterens die Epoche der Macht der revolutionären Kräfte, die von den kommunistischen Parteien angeführt worden sind.⁴⁴

Die Fragen des Zustandekommens der politischen Grundbedingung der volksdemokratischen Entwicklung, d.h. des der antifaschistischen Einheitsfront, werden vor allem auf dem Gebiet der Partei- und Kriegsgeschichtsschreibung aufgeworfen. Die Fragen des jugoslawischen, polni-

schen und tschechoslowakischen antifaschistischen Nationalzusammenschlusses behandelt K. *Szokolay*. Sie weist die verschiedenen Varianten des Zustandekommens der Einheitsfront aus. Die Ursache der späteren Schwierigkeiten in Polen und Jugoslawien sieht sie gerade in der mangelhaften Existenz der Einheitsfront.⁴⁵ Einen der internationalen Züge des antifaschistischen Kampfes untersucht A. *Godó*, indem sie die Tätigkeit der Nationalitätskampfgruppen beschreibt, die entsprechend der nationalitätspolitischen Konzeption der Jugoslawischen Kommunistischen Partei ins Leben gerufen wurden. Innerhalb dieser Tätigkeit geht sie detailliert auf die Kämpfe der ungarischen Einheiten ein.⁴⁶ In einem anderen Kriegsgeschichtlichen Aufsatz macht sie mit den Problemen eines der Hauptmittel der Festigung der demokratischen Revolution, der Organisierung einer Armee neuen Typs in Bulgarien, bekannt, ferner analysiert sie die Teilnahme dieser Armee am deutschfeindlichen Kampf sowie den inneren Kampf gegen den monarchofaschistischen Offiziersstab.⁴⁷

Die Artikel wirtschaftsgeschichtlicher Art haben wir bereits am Anfang dieses Überblickes behandelt, und von den Werken, die die gesellschaftlich-politischen Kämpfe mit einem allgemeineren, das ganze Osteuropa überblickenden Anspruch erörtern, verdient der Artikel von B. *Rácz* erwähnt zu werden. Er fasst die Erscheinung der Arbeiterkontrolle der Produktion zusammen, wobei er auf die Unterschiedlichkeiten in der Lage von 1917 und in der Zeit nach 1945 hinweist. Die in den einzelnen Ländern verfassten Verordnungen und Gesetze sowie die Zusammensetzung der Arbeiterkommissionen bilden die Grundlage des Vergleiches. So tritt die unterschiedliche Entwicklung von Rumänien und Ungarn klar zutage, die in vielen Beziehungen, wie z.B. das Zustandebringen der Kontrolle, ihre Zusammensetzung und die rechtlichen Machtbefugnisse der Kommissionen, erkennbar ist.⁴⁸

Von den nationalen und allgemeinen Regelmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus werden bevorzugt theoretische Diskussionen geführt.⁴⁹

Die Arbeiten, die die Geschichte der einzelnen Länder zusammenfassen, sind vor allem mit populärwissenschaftlicher Zielstellung verfasst worden, aber viele davon können wegen ihres Niveaus und ihrer Fuktion in der ungarischen Geschichtsliteratur als wissenschaftliche Werke betrachtet werden. J. *Perényi* fasst die Geschichte Polens zusammen und legt das Schwergewicht der Ausführungen auf unsere Zeit. Er ist bestrebt, in seiner Arbeit ein vollständiges Bild über die polnische Entwicklung zu geben, er erörtert die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen und bleibt nicht bei der politischen Geschichte stehen. Diese Bestrebung ist dem Verfasser hauptsächlich im ersten Teil der Arbeit, bei der Behandlung des 18. und 19. Jahrhunderts gelungen, bei der Analyse der späteren Zeit hat ihn das Fehlen grundlegender Forschungen daran gehindert.⁵⁰

Eine bahnbrechende Leistung vollbrachte I. *Dolmányos* mit seinen zwei zusammenfassenden Arbeiten. Die Darstellung der Geschichte der Sowjetunion im Gesamtüberblick ist die erste ihrer Art in Ungarn. Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtete der Autor die Kritik solcher

Feststellungen der bürgerlichen Geschichtsschreibung wie z.B. die Lehre über den asiatischen Charakter der russischen Entwicklung. Aufgrund ihrer Klassengliederung betrachtet er die russische Gesellschaft eindeutig als einen osteuropäischen Gesellschaftstyp, der den europäischen Weg der Entwicklung begangen hat. Daraus folgt die Feststellung der weltgeschichtlichen Bedeutung der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution. Er widerspricht solchen Meinungen, die sie aus den speziellen russischen Verhältnissen oder gar aus „der russischen Volksseele“ ableiten. Nach der Behandlung der Revolution überblickt der Autor in chronologischer Reihenfolge die einzelnen Phasen der sowjetischen Entwicklung.⁵¹ Gleichfalls I. *Dolmányos* hat die Geschichte Finnlands in Ungarn zum ersten Male zusammenfassend vorgelegt. Er rechnete mit dem Interesse des ungarischen Lesers und widmete deshalb der Frage der Herausbildung des finnischen Nationalbewusstseins und der staatlichen Souveränität breiten Raum. Es ist eine politikgeschichtliche Zusammenfassung, und der Autor weist ständig aber massvoll auf ungarische Parallelen hin.⁵²

Von den Werken, die eine Form der populärwissenschaftlichen Geschichtsschreibung, die historische Biographie, in der letzten Zeit bereicherten, sollen die Biographien von Koszciusko⁵³, Botew⁵⁴ und Herzen⁵⁵ erwähnt werden.

* * *

Das spezielle Forschungsmotiv für Osteuropa ist für die ungarische Geschichtsschreibung die Klärung der Frage „Welchen Platz nehmen wir in Europa ein?“. Das ist keine Einzelercheinung, denn der Kenner der Wissenschaft jeder Nation kann Parallelen zu seinem eigenen Gebiet entdecken. Das Interesse wird durch das Bedürfnis nach der Analyse der Nationalitätenpolitik gesteigert, durch den Wunsch, die zueinander gepflegten Beziehungen der Nationalitäten des einstigen ungarischen Staates mit den Ungarn endlich frei von nationalistischer Voreingenommenheit und mit wissenschaftlicher Objektivität zu klären. Die Frage selbst ist so kompliziert, und die diesbezügliche ungarische Literatur so gross, dass ihre Besprechung eine selbständige Arbeit erforderte. Gerade deshalb beschäftigen wir uns hier damit nicht detailliert, wir schneiden sie als einen wichtigen Faktor der osteuropäischen Geschichte nur im Interesse der Beibehaltung der logischen Einheit an.

Überblicken wir zuerst die sogenannten beziehungsgeschichtlichen werke. Es ist eine beliebte Gattung der vergleichenden Geschichtswissenschaft und bedeutet im allgemeinen den ersten Schritt zur Behandlung der Geschichte eines beliebigen Volkes. Die Arbeiten werden vor allem durch die Aufdeckung der kulturellen und politischen Beziehungen charakterisiert. Wegen der in der Einleitung bereits erwähnten Ursachen und Umständen wurde auch die wissenschaftliche Aufdeckung der ungarisch-russischen Beziehungen erst in letzter Zeit von den ungarischen Historikern begonnen. 1961 ist eine dreibändige Zusammenstellung von beziehungsgeschichtlichen Arbeiten vorgelegt worden. In diesen

Bänden können wir die Analyse der auf Russland bezogenen Nachrichten der frühen ungarischen Zeitungsliteratur mit jener häufigen Schlussfolgerung auffinden, dass die wissenschaftlichen und literarischen Beziehungen älter sind als wir es früher annahmen.⁵⁶ E. *Arató* hat hier die äusserst bedeutende Feststellung veröffentlicht die sich in seinen späteren Arbeiten findet, wonach das kulturelle und nicht das politische Programm die Grundlage der slawischen Reziprozität bilde. Er überblickt die Zusammenarbeit der ungarländischen Slawen mit den Russen, die Ungarnreisen der russischen Wissenschaftler. Zum Schluss macht er auch mit den politisch gefärbten und wirklich panslawischen Konzeptionen bekannt, obwohl seine Grundeinstellung die ist, dass die hier lebenden Slawen im Rahmen Österreichs zu bleiben wünschten, und dieses Ziel wurde auch von der russischen Politik unterstützt. Die politische Funktion des „panslawischen Gefährgefühls“ des ungarischen Adels sieht er im Zustandebringen der ideologischen Grundlagen des Ausgleichs von 1867.⁵⁷ Ein wichtiges Kapitel der fortschrittlichen ungarisch-russischen Beziehungen stellt A. *Józsa* dar.⁵⁸ Über den Empfang der russischen Kämpfer des Fortschrittes in Ungarn und über das hiesige Echo ihrer Kämpfe belehren drei Aufsätze den Interessenten.⁵⁹ Dieses Thema bearbeitete I. *Dolmányos* auch in einer Monographie. Das Werk ist im Zeichen des Kampfes gegen die alten nationalistischen Innervationen entstanden, und sein Ziel ist die Zerstreuung jenes alten Aberglaubens, wonach die Beziehungen beider Nationen, vor allem die politischen in den früheren Zeiten ausschliesslich negativ gewesen sein sollen. Wegen der ungünstigen politischen Lage dominierte anfangs in den Beziehungen wirklich das kulturelle Element, aber die Revolution von 1905 brachte einen Wendepunkt mit sich: die Aufmerksamkeit des ungarischen politischen Lebens richtete sich nun immer mehr auf den Osten.⁶⁰ Dieser Tendenz geht der Autor auch in einem anderen Artikel nach, wenn er die Versuche der Schaffung von Beziehungen der ungarischen Fortschrittlichen Opposition mit Russland erörtert.⁶¹

Die tschechisch-ungarischen Beziehungen sind bedauerlicherweise in unserer Geschichtsschreibung in den Hintergrund gedrängt worden. Eine Ursache dafür kann jener Umstand bilden, dass sich die Tschechoslowakei hauptsächlich durch die Slowakei in den Forschungen der ungarischen Historiker vertreten lässt, ferner auch, dass dieses Gebiet zusammen mit den anderen im Rahmen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie auftaucht.⁶² Der Artikel von I. *Fried* lenkt die Aufmerksamkeit aufgrund von Zeitungsberichten auf diese Beziehungen am Anfang des 19. Jahrhunderts, wobei er den naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Charakter des Interesses hervorhebt.⁶³

Die polnisch-ungarischen Beziehungen haben eine viel breitere Literaturbasis. Das Bewusstsein gegenseitiger Sympathie, das im allgemeinen Denken lebhaft vorhanden ist, hat die Aufdeckung der Beziehungen gefördert, zudem mangelt es auch an hochqualifizierten Forschern nicht. E. *Kovács* überblickt in seiner zusammenfassenden Arbeit⁶⁴ von Anfang an die gemeinsamen Züge und die Berührungs-

punkte der Geschichte beider Völker so, dass er zur Darstellung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten ständig Parallelen ziehen kann. Die Wurzeln der Freundschaft zu Polen zur Zeit der Aufklärung und im Reformzeitalter sieht er in der Suche nach einer Lösung ähnlicher Probleme, die aus der gleichartigen gesellschaftlichen Struktur hervorgegangen waren. Die polnischen Ereignisse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts übten einen starken Einfluss auf die ungarische politische Öffentlichkeit und so auf die Ausarbeitung eines liberalen Programms des Adels aus. Nach der Besprechung der gemeinsamen Kämpfe 1848 vergleicht der Autor die Tätigkeit der Emigranten beider Nationen, wobei er die zwischen ihnen bestehenden Gegensätze nicht verschweigt. Das Jahr 1863 brachte wieder eine ernste Lehre für den ungarischen Fortschritt: ein Aufstand, der sich auf ausländische militärische Hilfe stützt und die Lösung der inneren gesellschaftlichen Probleme vernachlässigt, kann nur zu einem Scheitern führen. Der Kreis der ungarisch-polnischen Verbindungen im Zeitalter des Dualismus ist eine interessante Frage, wenn wir berücksichtigen, dass beide Völker teilweise in gemeinsamen Staatsgrenzen lebten. Die Verbindungen sind trotzdem nicht als intensiv zu bezeichnen, eher die parallelen Erscheinungen – Chauvinismus im politischen Leben, Deutschfeindlichkeit, Antisemitismus – sind es, die die Aufmerksamkeit erregen. Nach der Beschreibung der Tätigkeit der polnischen Internationalisten in der Ungarischen Rätereublik folgt die Behandlung der Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen, die der Autor auch in einem selbständigen Werk bearbeitet hat.⁶⁵ Diese Beziehungen gehören nicht zu den Glanzpunkten der Geschichte beider Völker, da die Fäden, die zwischen den Regierungen der beiden Staaten geflochten worden waren, ausdrücklich als reaktionär zu bezeichnen sind. Der grösste Vorzug der Arbeit, die auf einer ernsten Quellenanalyse basiert, ist der Beweis, dass die Bestrebungen der beiden offiziellen Kreise, gemeinsame Aktionen in die Wege zu leiten, von vornherein zu scheitern bestimmt waren. Mit Ausnahme der Sowjetfeindlichkeit, die die prinzipielle Grundlage bildete, hatte nämlich die aussenpolitische Zusammenarbeit ausser den feierlichen Toasten bei der gegebenen Konstellation keinen Boden. Die Vorstellungen divergierten, denn die Grundeinstellung Polens war die Aufrechterhaltung des status quo, die von Ungarn dagegen die Revision des „Friedenssystems“ von Versailles. Deshalb gingen die Kontakte lediglich im Rahmen von kulturellen und gesellschaftlichen Organisationen vor sich. Nach den Aktionen der beiden Regierungen in den Jahren 1938–1939 verbessert sich die Lage durch die Angelegenheit der nach Ungarn geflochtenen polnischen Soldaten. In den Band gesammelten Aufsätze von E. Kovács⁶⁶ sind seine Arbeiten aufgenommen worden, die die positiveren Elemente der Beziehungen, behandeln ausserdem ein Aufsatz über die politischen und kulturellen Verbindungen.⁶⁷ Ferner jene Aufsätze, die die Zusammenarbeit in den 1848-er Revolutionen⁶⁸ und die schockierende Wirkung des 1846-er galizianischen Aufstandes auf die politische Denkweise in Ungarn⁶⁹ darstellen.

Von den Werken, die die Aktionen der ungarischen Aussenpolitik, die sich auf Osteuropa beziehen, zu ihrem Thema haben, erwähnen wir an erster Stelle eine diplomatiegeschichtliche Arbeit nicht ganz klassischer Art. Es geht hier um eine Monographie, die die Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit betreffende Aussenpolitik der ungarischen Emigrationen nach dem niedergeschlagenen Freiheitskampf anhand einem weitläufigen Quellenmaterials beschreibt.⁷⁰ Drei Kapitel des Werkes beschäftigen sich mit den osteuropäischen — polnischen, rumänischen und südslawischen — Beziehungen zwischen den Emigranten. Sie charakterisieren die Suche nach Verbindungen wie auch die nach Unterstützung durch die Grossmächte. Die Zielsetzungen werden vom Verfasser grundsätzlich positiv beurteilt, aber er lässt auch diejenigen Faktoren nicht unberücksichtigt, welche die osteuropäische demokratische Zusammenarbeit erschwert haben. Damit erfüllt er eine wichtige Aufgabe: neben der Kritik an der reaktionären Erbschaft, die in der nationalen Vergangenheit steckt, unterzieht er auch die fortschrittliche, demokratische Erbschaft einer Kritik, wobei er die Konturen der nationalistischen Schranken aufzeichnet, die in ihnen aufzufinden sind. Solange in den polnischen Verbindungen die gegen Österreich gehegten Hoffnungen des konservativen Flügels der polnischen Emigration das Zusammenhalten hemmte, war der Prüfstein der rumänischen Verbindungen die siebenbürgische Frage. Gegenüber den Vorstellungen, die hartnäckig auf die ungarische territoriale Integrität bestanden, siegte hier der nachgiebigere Standpunkt, aber die Realisierung dessen, was in dem zustandegewordenen militärischen Abkommen beschlossen war, wurde von den westlichen Mächten unmöglich gemacht, und diese haben damit die Emigranten, die mit der Hilfe der Grossmächte rechneten, sehr enttäuscht. Das Beharren auf der territorialen Integrität hat auch das ungarisch-südslawische Abkommen zum Scheitern gebracht, obwohl sich die polnischen Emigranten dafür sehr eingesetzt haben. Aber selbst die misslungenen Verhandlungen waren nicht ohne Nutzen; die auftauchenden Probleme, die Suche nach Lösungsmöglichkeiten fanden in Kossuths berühmten Donau-Konföderationsplan ihren Niederschlag.⁷¹

Nach den niedergeschlagenen Revolutionen in den Jahren 1918–19 bildeten die Revision- und Zerstörungsbestrebungen des „Friedenssystem“ von Versailles die Richtlinie der ungarischen Aussenpolitik. Alles haben die Führer der offiziellen Aussenpolitik dieser Bestrebung unterworfen, ihr Verhältnis zu den Nachbarstaaten wurde dadurch bestimmt. Zu den schärfsten Gegensätzen kam es immanent mit der Tschechoslowakei, und hier war nicht nur die Frage der Revision entscheidend, es ist auch der Gegensatz zu entdecken, der zwischen der bürgerlich-demokratischen Tschechoslowakei und dem mit feudalen Überresten belasteten und mit faschistischen Elementen durchdrungenen ungarischen Staat bestand. Die Monographie behandelt die frühe Zeit der ungarisch-tschechoslowakischen Beziehungen, die Zeit zu Beginn der zwanziger Jahre, in die neben die obenerwähnten Gegensätze auch die Gestaltung der nichtoffiziellen fortschrittlichen politischen (Arbeiterbewegung) und

kulturellen Beziehungen fällt.⁷² Auf die Klassengrundlagen der ungarischen Aussenpolitik und auf die Vertretung der Interessen der Grossbesitzerklasse weist eine Arbeit hin, die die Gesamtheit der ungarischen Aussenpolitik in einem bestimmten Zeitabschnitt behandelt.⁷³ Die sich aktivierende ungarische Aussenpolitik versuchte die Sprengung der Kleinen Entente durch die Abtrennung eines ihrer Mitgledstaaten zu erreichen, aber auch die Vorstellungen einer Abenteuerpolitik waren deutlich vorhanden. Die verblendete revisionistische Politik trieb Ungarn gesetzmässig in den Bund der faschistischen Mächte, und die Fatalität dieser Tendenz wurde auch durch die Lavierversuche zwischen den faschistischen Mächten nicht gemindert. Diese ungarische Aussenpolitik der dreissiger Jahre ist besonders gründlich bearbeitet worden durch die ungarische Geschichtsschreibung. Die Tatsache ist nicht zufällig, da der wirklich imponierenden Fülle ungarischer Publikationen über die Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges⁷⁴ eine riesige Aktenverarbeitung und ein breites Literaturstudium vorausging. Die Revisionsbestrebung als konstantes Leitmotiv der ungarischen Aussenpolitik spiegelt sich auch in diesen Werken wider. Es liegt also auf der Hand, die Frage der Kleinen Entente beschäftigt die Historiker, die diese Epoche untersuchen. M. Ádám untersucht die letzten Jahre der kleinen Entente, jene Jahre, als der Bund zugrunde ging, gerade, als er hätte funktionieren müssen. Die Autorin polemisiert gegen die früher verbreitete Ansicht, wonach das Hauptmerkmal der Kleinen Entente und der Sinn ihres Zustandekommens die Sowjetfeindlichkeit gewesen sein soll.⁷⁵ Sie sieht die Hauptaufgabe dieses Bundes im Zügeln des revisionistischen Ungarns und in der Verhinderung der Habsburg-Restauration, weil jeder Mitgliedstaat mit dieser Zielsetzung einverstanden sein konnte. Das Buch wird durchgängig von einer einheitlichen Anschauung charakterisiert: die politischen Aktionen einer gegebenen Epoche muss man immer danach beurteilen, wen sie in der gegebenen Situation unterstützen, und aus dieser Grundeinstellung heraus verurteilt die Autorin entschieden die revisionistische ungarische Aussenpolitik, die sich als Verbündete dem deutschen Imperialismus anschloss.⁷⁶ Im weiteren Rahmen und anhand einer reichen Materials, das sich auf Osteuropa bezieht, behandelt Gy. Juhász die nächste Etappe der ungarischen Aussenpolitik.⁷⁷ Er deckt den unauflösbaren inneren Gegensatz auf, der in den Vorstellungen Telekis steckte, nämlich den, der zwischen der Bestrebung nach der Verwirklichung von Revisionswünschen und der gleichzeitig angestrebten Aufrechterhaltung guter westlicher Beziehungen bestand. Dieser Widerspruch führte auch zur persönlichen Tragödie von Teleki. Das besondere Verdienst des Autors ist, dass er die Teleki-Legenden, die im allgemeinen Bewusstsein leben, zerstreut. Es fehlt auch das Beschreiben „des anderen Ungarns“ nicht, d.h. die Suche nach demokratischen aussenpolitischen Wegen; ferner werden auch das friedliche Zueinanderfinden der Donauvölker, das Erkennen der drohenden deutschen Gefahr, die die Völker gegeneinander hetzt, und die verschiedenen Konzeptionen, die im Zeichen des „Donaurealismus“ geboren wurden, vorgestellt.⁷⁸ In der „Grosspoli-

tik“ aber kam die von ihnen aufgezeigte gefährliche Tendenz zur Geltung. Die ungarischen Historiker befassen sich in zahlreichen Werken mit dem Zeitabschnitt zwischen 1938 und 1944. Allgemein verbreitet ist die Ansicht, dass der von allen Seiten entfachte Nationalismus und die Gehässigkeit nur einen Nutzniesser hatten. Dieser war der deutsche Imperialismus, der wachsam darauf achtete, bei den Wiener Entschlüssen die Ansprüche von keinen seiner „Verbündeten“ vollständig zu erfüllen, um sie auf solche Weise anzuspornen, dass sie auch weiterhin um seinem Gunst ringen. Dies bestimmte grundsätzlich auch die ungarisch-slowakischen und die ungarisch-rumänischen Beziehungen, die nicht frei von Spannungen wegen der Nationalitätenpolitik waren. Bei der Behandlung dieses Themas üben die ungarischen marxistischen Geschichtsschreiber Kritik am eigenen Nationalismus. L. *Tilkorszky* untersucht in mehreren Aufsätzen das ungarisch-slowakische Verhältnis,⁷⁹ D. *Csatári* verfolgt die Gestaltung der ungarisch-rumänischen Beziehungen, wobei er auch die Möglichkeiten und die Realisierungen ihrer demokratischen Seiten aufdeckt.⁸⁰ Á. *Godó* macht die Versuche mit den Deutschen zu lösen, bekannt, sowie mit ihren Orientierungsschritten zu den Widerstandsbewegungen der Nachbarvölker,⁸¹ und sie behandelt auch die Tätigkeit jener Ungarn, die an den jugoslawischen Partisanenkämpfen teilnahmen.⁸²

In der Literatur, die die Fortschrittlichen, revolutionären Beziehungen aufdeckt, nimmt verständlicherweise das revolutionäre Zusammenwirken der ungarischen mit anderen osteuropäischen Völkern zur Zeit der revolutionären Welle von 1917–19 den zentralen Platz ein. Infolge der äusserst intensiven ungarischen und sowjetischen Forschungen der sechziger Jahre steht jene sehr wichtige und unter den revolutionären Traditionen des ungarischen Volkes lange Zeit nicht genügend gewürdigte Rolle klar vor uns, die die ungarischen Internationalisten in der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution und noch mehr im Bürgerkrieg gespielt haben. Die Forschung ist bei jenem Stadium angelangt, das es uns ermöglicht, die Gestaltung des Schicksals der ungarischen Kriegsgefangenen vom Anfang ihrer Gefangenschaft bis zu ihrer Teilnahme an den Kämpfen verfolgen zu können. Aus der Untersuchung der Verschiedenheit der nationalen Faktoren und der Klassenzugehörigkeiten unter den Kriegsgefangenen zeichnen sich jene Motive ab, die zur aktiven revolutionären Handlung der etwa 80–100 tausendköpfigen Masse geführt haben. Angefangen bei ihrer relativ geringen Anteilnahme an der Oktoberrevolution über ihre Arbeit in den Kriegsgefangenenorganisationen, die am Anfang 1918 mit einem vorwiegend agitatorischen Ziel gegründet wurden, bis zu ihrer Rolle im Bürgerkrieg, die oft von entscheidender Bedeutung war verfolgen A. *Józsa* und Gy. *Milei* ihr Schicksal.⁸³ Die Wirkung der russischen Revolutionen auf die ungarische Literatur hat F. *József* analysiert.⁸⁴

Die Beziehungen der Ungarischen Räterepublik zu Osteuropa sind am vollständigsten von L. *Kővágyó* erschlossen worden. Seine Forschungen konzentrieren sich auf zwei miteinander eng zusammenhängende Haupt-

fragen, nämlich auf die Rolle der Internationalisten in den Kämpfen der Räterepublik sowie deren Nationalitätenpolitik. Er untersucht die Tätigkeit der Internationalisten in Ungarn im Zusammenhang mit den anderen osteuropäischen Revolutionen von der Föderation der Ausländischen Gruppen der K(b)P von Russland, die während der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution organisiert wurde, bis zur Internationalen Sozialistischen Föderation in Ungarn. Er stellt fest, Ende 1918 und Anfang 1919 Budapest zum Knotenpunkt der südosteuropäischen kommunistischen Verbindungen geworden war. Die während der Räterepublik gebildete Föderation betrachtet er als integranten Teil der Sozialistischen Partei Ungarns, und deshalb behandelt er die Tätigkeit der einzelnen Sektionen, deren Hauptaufgabe die Agitation in der alten Heimat und die bewaffnete Parteinahme für die Räterepublik war.⁸⁵ Im Rahmen der Internationalen Sozialistischen Föderation wünschte man auch die Nationalitäten Ungarns zu organisieren, und im Zusammenhang damit geht der Autor auch auf die Behandlung der revolutionären Lösung der osteuropäischen Nationalitätenfrage ein. Er stellt fest, dass die Ungarische Räterepublik diese Frage im Rahmen der Föderation der Völker zu lösen wünschte und dass sie die kapitalistische Konzeption der Nationalstaaten verwarf. Gleichzeitig weist er nachdrücklich darauf hin, diese Föderationsvorstellung ist keine verkappte Erscheinungsform des Prinzips der ungarischen Integrität. Infolge der mangelhaften bzw. vollständig fehlenden Kenntnis der Leninschen Nationalitätenpolitik waren diese Vorstellungen unausgegoren (es zeigten sich z.B. auch Ansichten, die mit denen von Bucharin verwandt waren), aber der Föderationsplan war jedoch real, er trug Elemente des Fortschrittes eher in sich als das System der osteuropäischen Kleinstaaten, das nach der Unterdrückung der Revolution verwirklicht wurde. Die Ursache des Misslingens sieht der Autor in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und in der Ungleichheit der gesellschaftlichen Entwicklung der einzelnen Gebiete.⁸⁶

Unter der Arbeiten, die die ungarisch-sowjetrussischen Beziehungen analysieren, können wir eine Abhandlung erwähnen, deren Autorin das Programm der beiden Parteien und die Verfassung der beiden Staaten vergleicht. Dabei stellt sie u.a. fest, dass infolge der friedlichen Sieges der Revolution in Ungarn die Übergangsformen hier vermeidbar zu sein schienen, und das kam in den Unterschieden zum Ausdruck, die in der Politik der Agrar- und Nationalitätenfrage und im Aufbau des Staatssystems zu beobachten waren.⁸⁷ Eine weitere Phase der sowjetisch-ungarischen Beziehungen überblickt D. Nemes in seinem zusammenfassenden Aufsatz.⁸⁸ Wegen des bekannten Charakters der Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen sind wenige Bearbeitungen darüber angefertigt worden. Den Kriegsgefangenen austausch und die Umstände der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen hat I. Dolmányos beschrieben.⁸⁹ Mit der Anfangsphase der antisowjetischen Krieges beschäftigt sich S. Tóth.⁹⁰ Er behandelt gleichfalls die Umstände der Befreiung von einem Kriegsgeschichtlichen Gesichtspunkt aus,

wobei er die Kämpfe der Sowjetarmee zusammenfasst.⁹¹ Die äusseren Umstände der ungarischen volksdemokratischen Revolution analysiert M. Korom. Er behandelt detailliert die Politik der Sowjetunion, die eine möglichst breite antifaschistische Einheitsfront anstrebte. Über den Charakter der Entwicklung meint er, dass die Tätigkeit der Grossmächte den Rahmen für die befreiten Völker geschaffen hat, und die Völker selbst mussten diesen mit Inhalt erfüllen⁹².

*

Die Nationalitätenfrage wird von der ungarischen Geschichtsschreibung ihrer Bedeutung gemäss gewichtig behandelt. Die diesbezügliche Literatur wäre einer selbständigen Besprechung würdig, deshalb werden wir sie nur in groben Zügen vorstellen.⁹³ Die Lage der ungarischen Forschung am Anfang der sechziger Jahre wird im Artikel von L. Katus gut geschildert, indem er neben den erzielten Resultaten auch den Weg des Weitergehens entwirft: bei der Forschung der Geschichte der Nationalitäten muss man nach einem einheitlichen Kriterium streben, weil sie auf dem Gebiet einer Staatseinheit und in enger Wechselwirkung miteinander lebten. Da gesellschaftliche Grundforschungen fehlten (und es gibt heute noch keinen grossen Fortschritt auf diesem Gebiet), empfiehlt er, die einzelnen Nationalitätsgebiete zur Grundlage der Gruppierung bei der Behandlung zu machen.⁹⁴ Im gleichen Jahr erschien die erste synthetische Bearbeitung der Nationalitätenfrage in Ungarn aus der Feder von E. Arató. Der Autor bedient sich der für ihn charakteristischen umfangreichen Kenntnismaterials, er deckt mit der konsequenten Anwendung des Klassenstandpunkts die Entwicklungsgeschichte der Nationalitätenfrage auf, dabei bleibt er konkret und vermeidet die so häufig anzutreffende Thesenartigkeit. Die Rolle der einzelnen Nationalitäten beurteilt er nicht im allgemeinen, sondern die der Nationalitätsklassen selbständig, und das macht er immer aufgrund der Analyse der gesellschaftlichen Zusammensetzung der einzelnen Nationalitäten. Das Resultat des klassenmässigen Analyse ist die deutliche Unterscheidung der feudalen und bürgerlichen Züge in den Programmen der einzelnen Bewegungen. Die für den marxistischen Wissenschaftler gültige Maxime, vor allem gegen seinen eigenen Nationalismus aufzutreten, erfüllt er überzeugend. Wegen Mangel an Vorstudien konnte er die Traditionen der volkstümlichen Kontakte nicht behandeln, und eine solche Arbeit lässt auch weiterhin auf sich warten. Das Nationalitätenproblem in Ungarn nahm mit der fortschreitenden kapitalistischen Entwicklung immer schärfere Kampfformen an, behauptet der Autor, und er schliesst seine Behandlung mit dem Jahr 1848, das heisst mit der Ouvertüre des bewaffneten Zusammenstosses, ab. In einem ideengeschichtlichen Aufsatz analysiert Z. Horváth die Grundlagen der nationalistischen Ideologie. Er weist darauf hin, dass das Bürgertum infolge der schwachen Verbürgerlichung keine eigene Ideologie auszugestalten imstande war, und die Ideologie des ungarischen Nationalismus spiegelte die Interessen der Gentry wider.⁹⁶

Unter den Werken, die die kleineren Details der Nationalitätenfrage in Ungarn behandeln, können wir die Artikel von Ö. Füves erwähnen, die die Geschichte einer speziellen Schicht, nämlich die der Griechen in Ungarn, bearbeitet.⁹⁷ Z. Sárközi untersucht die Geschichte der Siebenbürger Sachsen, die einen eigenartigen Weg der Verbürgerlichung gingen.⁹⁸ L. Katus setzt sich in einem Aufsatz mit einem bedeutenden Zeitabschnitt der südslawischen Gesellschaftlichen Entwicklung auseinander,⁹⁹ nämlich mit der gesellschaftlichen Krise, die vom „zerstörenden Charakter“ des Kapitalismus hervorgerufen wurde. Diese Krise wird am Zugrundegehen des kroatischen Bürgertums demonstriert, das sich infolge der kapitalistischen Umgestaltung vollzog, welche sich aber als Resultat der äusseren Entwicklung entfaltet hat. Aus dieser vorübergehenden strukturellen Krise ergaben sich die politischen Schwierigkeiten Kroatiens zu Beginn der achtziger Jahre. Die diese Erscheinung beschreibende Kategorie ist bemerkenswert, und ihre Anwendung bei der Untersuchung anderer Schauplätze der osteuropäischen gesellschaftlichen Umgestaltung kann ebenfalls interessante Resultate bringen.

Von der reichen ungarischen Literatur, die sich mit L. Mocsáry, dem grossen Kämpfer der Völkerversöhnung beschäftigt, lenken wir die Aufmerksamkeit auf die Arbeit von G. Kemény, die eine der ersten Resultate der auf diesem Gebiet so wünschenswerten internationalen Zusammenarbeit ist.¹⁰⁰ Die lange Zeit vernachlässigten Bewegungen der Ruthenen deckt M. Mayer in ihren Arbeiten auf.¹⁰¹ Von den unterdrückenden und versöhnlichen Versuchen der ungarischen Politik am Anfang des Jahrhunderts bearbeitet Z. Szász einen der Unterdrückungsversuche, wobei er auf die ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Ursachen ihres Scheiterns hinweist.¹⁰² F. Pölöskei macht auf die wichtigen innen- und vor allem aussenpolitischen Faktoren der versöhnlichen Versuche vor dem ersten Weltkrieg aufmerksam.¹⁰³ Die Nationalitätenpolitik zwischen den beiden Weltkriegen wird von B. Bellér bearbeitet.¹⁰⁴ Dieselbe Frage in der neusten Zeit – auch in ihrem Zusammenhang mit dem Ausland – untersucht L. Kománovics.¹⁰⁵

Mit der bedauerlicherweise wenig erforschten Fragen der Kulturgeschichte der Nationalitäten befasst sich D. Uroševics, der auch in einem gesonderten Werk die Geschichte der südslawischen Nationalitäten behandelt.¹⁰⁶

Zum Schluss noch einige Worte über die Arbeiten polemischen Charakters. Es geht hier um die Veröffentlichungen, in denen die ungarischen Historiker mit anderen, vor allem mit Kollegen aus den Nachbarländern diskutieren. Die Auseinandersetzung wird hauptsächlich um die Bewertung der früheren grossen Wendepunkte der gesellschaftlichen Entwicklung, also um 1848/49 und 1918/19, geführt. Indem sie der Wegweisung von Marx folgen, heben die ungarischen Historiker bei der Bewertung von 1848 die grundlegende Eigentümlichkeit der Ereignisse, also den Kampf des Fortschritts und der Reaktion, hervor, und aus dieser Grundhaltung beurteilen sie die Teilnehmer der Kämpfe. Sie umgehen inzwischen auch jene Schranken und inneren Gegensätze nicht,

die sich aus der adligen Führung der ungarischen Revolution ergaben.¹⁰⁷ Damit gleichzeitig machen sie auf die nuancierte und klassenmässige Bewertung der Nationalitätenbewegungen und auf die revolutionären Elemente in der Politik der Nationalitäten aufmerksam. In der Einschätzung der Revolutionen von 1918/19 bildet auch die Frage der Beziehung zwischen dem Klassenkampf und den nationalen Bestrebungen eine Rolle.¹⁰⁸

*

Wir denken, es geht aus dem bisher Gesagten klar hervor, dass die ungarische Geschichtsschreibung der Frage der osteuropäischen Entwicklung die notwendige Aufmerksamkeit erweist. Der bei weitem nicht alles einbeziehende Überblick vermag vielleicht auch nur durch die grosse Zahl der zitierten Werke zu beweisen, dass der in den einleitenden Zeilen zitierte resignierte Ton in diesem Falle unangebracht ist. Von einigen Ausnahmen abgesehen ist das allgemeine Streben nach der Bekämpfung der älteren nationalistischen Innervationen zu beobachten. Den unbetretensten Pfad der Forschungen bilden die Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte, hier bedarf es noch grosser Anstrengungen. Eine der wesentlichen Faktoren für die Erzielung diesbezüglicher wissenschaftlichen Erkenntnisse ist eine gleichgerichtete Forschung in den osteuropäischen Ländern. Und damit sind wir bei jenem Wunsch angelangt, der sich sozusagen refrainartig in den Werken der letzten Jahre, die sich mit Osteuropa befassen, wiederholt: es ist eine internationale Zusammenarbeit erforderlich, nicht nur auf dem Gebiet der Förderung der Sammeltätigkeit, sondern auch auf dem der Bearbeitung. Als Beispiel könnte hier die Literaturwissenschaft oder noch besser die Erforschung der Folklore dienen, die in der vergleichenden Forschung der gesellschaftlichen Formationen der neueren Zeit bereits viele Teilresultate erzielt haben. Die Synthese lässt noch auf sich warten, und hier werden auch die Historiker eine Rolle spielen müssen.

ANMERKUNGEN

¹ *Arató, E.*: Dolmányos István Költők barátságától népek testvériségéig című könyvéről (Über das Buch von István Dolmányos „Von der Freundschaft der Dichter bis zur Fraternität der Völker“). *Századok*, 1961. Nr. 2–3, S. 404.

² *Dolmányos, I.*: Az európai népi demokratikus forradalmak néhány kérdéséről (Über einige Fragen der europäischen volksdemokratischen Revolutionen). *Társadalmi Szemle*, 1966. Nr. 6, S. 87.

³ *Perényi, J.*: Gazdasági-társadalmi történeti fejlődési tájak Kelet-Európában (Wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtliche Entwicklungsgebiete in Osteuropa). *Kelet-európai tanulmányok* 1., Bp., 1973. S. 5–40.

vgl. *Perényi, J.*: L'est européenne dans une synthèse d'histoire universelle. *Nouvelles études historiques* 2., S. 379.–405.

Arató, E.: Kelet-Európa története (Die Geschichte von Osteuropa). Budapest, 1971. Akadémiai Kiadó, 598 S. Einleitung.

⁴ Siehe *Perényi, J.*: Wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtliche...

⁵ vgl. mit der Besprechung des Buches von *E. Arató*: Kelet-Európa története (Die Geschichte von Osteuropa) in der Anmerkung 16.

- ⁶ *Gunst, P.*: Kelet-Európa gazdasági fejlődésének néhány kérdése (Einige Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung von Osteuropa). Valóság, 1974. Nr. 3, S. 16–31.
- ⁷ *Niederhauser, E.*: A jobbágyfelszabadítás Kelet-Európában (Die Befreiung der Leibeigenen in Osteuropa). Budapest, 1962. Akadémiai Kiadó, 353 S.
- ⁸ *Berend, T. J. – Ránki, Gy.*: Közép-Kelet-Európa gazdasági fejlődése a XIX–XX. században (Die wirtschaftliche Entwicklung Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert). Budapest, 1969. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 415 S.
Berend, T. J. – Ránki, Gy.: K voprosu promyslennoj revolucii v Vostocnoj i Jugovostocnoj Europe. Social-Economical recherches, 1970. S. 129–190.
- ⁹ *Berend, T. J.*: Az iparfejlődés és az ún. „parasztipar” kérdése (Zur Frage der Entwicklung der Industrie und der sog. „Bauernindustrie“). Történelmi Szemle 1965. Nr. 3, S. 275–284.
- Tolnai, Gy.*: Az önálló tőkés fejlődés és a nacionalizmus megítélése mai gazdaságtörténetírásunkban (Die Beurteilung der selbständigen kapitalistischen Entwicklung und des Nationalismus in der heutigen ungarischen Wirtschaftsgeschichtsschreibung.) Történelmi Szemle, 1966. Nr. 1., S. 98–125
- Tolnai, Gy.*: Önálló gazdasági fejlődés vagy tőkés függés? (Selbständige wirtschaftliche Entwicklung oder kapitalistische Abhängigkeit?) Valóság, 1968. Nr. 6., S. 50–60
- Katus, L.*: A kelet-európai iparfejlődés és az önálló tőkés fejlődés kérdéséhez (Zur Frage der osteuropäischen selbständigen kapitalistischen Entwicklung und der Industrieentwicklung). Történelmi Szemle, 1967. Nr. 1., S. 1–45.
- ¹⁰ *Berend, T. J.*: A közép-kelet-európai gazdasági integráció kérdéséhez (Zu den Fragen der ostmitteleuropäischen wirtschaftlichen Integration). Közgazdasági Szemle 1968. Nr. 5, S. 547–567.
- Szila, J.*: Az európai szocialista országok gazdasági integrációjának kérdéséhez (Zur Frage der wirtschaftlichen Integration der europäischen sozialistischen Länder). Közgazdasági Szemle, 1968. Nr. 6., S. 739–752.
- ¹¹ *Ránki, Gy.*: Nemzetközi azonosság és nemzeti sajátosság: az összehasonlítás fő feladatai a népi demokratikus korszak kutatásában (Internationale Identität und nationale Eigenart. Die Hauptaufgaben des Vergleiche in der Forschung der volksdemokratischen Epoche). Marx Károly Közgazdaságtudományi Egyetem 1965. évi tudományos ülészaka, Budapest, 1966. S. 95–109.
- ¹² *Szamuely, L.*: Az első szocialista gazdasági mechanizmusok (Die ersten sozialistischen Wirtschaftsmechanismen). Budapest, 1971. Közgazdasági és Jogi Kiadó, 201 S.
- ¹³ *Barla-Szabó, Ö.*: A 20-as évek közgazdasági vitái a Szovjetunióban (Die wirtschaftswissenschaftlichen Debatten in der Sowjetunion der zwanziger Jahre). Budapest, 1971. Kossuth Kiadó, 398 S.
- ¹⁴ *Dolmányos, L.*: Le problème des réformes agraires dans l'Europe orientale après la Première guerre mondiale. AUSB-hist., 4. Budapest, 1962. S. 149–158.
Dolmányos, L.: A few problems of the land reform in Eastern Europe (1917–1939). Agrártörténelmi Szemle, 1965. Nr. 6., suppl., S. 22–32.
- ¹⁵ *Tóth, I.*: A kelet-európai torlódott társadalmi rendszerek és a belső integráció viszonya (Das Verhältnis der osteuropäischen gestauten Gesellschaftssysteme zur inneren Integration). Studium, a Kossuth Lajos Tudományegyetem tudományos diákkörének kiadványa 2., Debrecen, 1971. S. 95–100.
- ¹⁶ *Arató, E.*: Kelet-Európa története a XIX. század első felében (Die Geschichte Osteuropas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Budapest, Akadémiai Kiadó, 1971. 598 S.
- ¹⁷ *Niederhauser, E.*: The problems of Bourgeois Transformation on Eastern and South-Eastern Europe. Nouvelles Études Historiques, 1., S. 567–580.
- ¹⁸ *Niederhauser, E.*: Besprechung seines Vortrages, den er auf der 10. Konferenz der ungarisch–polnischen Kommission gehalten hat. Századok, 1972. No. 6., S. 1469–1473.
- ¹⁹ *Niederhauser, E.*: Nemzeti megújulás és szépirodalom (Nationale Erneuerung und schöpferische Literatur). Kelet-Európai Tanulmányok 1., S. 197–222.
- ²⁰ *Andics, E.*: A Habsburgok és a Romanovok szövetsége. Az 1849. évi magyarországi cári intervenció diplomáciai előtörténete (Das Bündnis der Habsburger und der Ro-

- manovs. Die diplomatische Vorgeschichte der zaristischen Intervention in Ungarn im Jahre 1849). Budapest, 1962. Akadémiai Kiadó, 452 S.
- ²¹ *Andics, E.*: Sleduet-li... vgl. mit ihrem Artikel, der in Anmerkung 107 zitiert wurde!
- ²² *Mérei, Gy.*: Föderationspläne in Südosteuropa und die Habsburger-Monarchie in den Jahren 1849–1914. *Nouvelles Etudes Historiques* 2., S. 5–45.
- ²³ *Niederhauser, E.*: Forrongó félsziget. A Balkán a XIX–XX. században. (Eine gärende Halbinsel. Der Balkan im 19. und 20. Jahrhundert). Budapest, 1971. Kossuth Kiadó, 274 S.
- ²⁴ Zu den aussenpolitischen Bedingungen der balkanischen Bewegungen siehe noch die in der Anmerkung 16. zitierte Arbeit!
- ²⁵ *Miskolczy, A.*: A román nemzeti egység kérdése és az 1840-es havasalföldi forradalmi mozgalom (Die Frage der rumänischen nationalen Einheit und die revolutionäre Bewegung in der Wallachei 1840). *Századok*, 1975. Nr. 2., S. 406–415.
- ²⁶ *Diószegi, I.*: Ausztria–Magyarország és Bulgária a San-Stefano-i béke után (1878–1879) (Österreich–Ungarn und Bulgarien nach dem Friedensschluss in San Stefano (1878–1879). Budapest, Akadémiai Kiadó, 1961., 122 S.
Diószegi, I.: Kálnoky, Andrássy és a bolgár válság (Kálnoky, Andrássy und die bulgarische Krise). *Századok*, 1967. Nr. 1–2., S. 141–145.
- ²⁷ *Palotás, E.*: A Balkán-kérdés az osztrák–magyar és az orosz diplomáciában a XIX. század végén (Die Balkanfrage in der österreichisch–ungarischen und russischen Diplomatie am Ende des 19. Jahrhunderts). Budapest, Akadémiai Kiadó, 233 S.
- ²⁸ *Szokolay, K.*: Az Osztrák–Magyar Monarchia lengyel politikája az első világháború idején (Die polnische Politik der Österreichisch–Ungarischen Monarchie zur Zeit des ersten Weltkrieges). Budapest, 1967. Akadémiai Kiadó, 177 S.
- ²⁹ *Kubinszky, J.*: Porosz út és politikai manipuláció. A századvégi antiszemita mozgalom Közép- és Kelet-Európában (Preussischer Weg und politische Manipulation. Die antisemitischen Bewegungen in Mittel- und Osteuropa am Ende des 19. Jahrhunderts). *Világosság*, 1972. Nr. 5., S. 272–282.
- ³⁰ *Kövágó, L.*: Jegyzetek T. G. Masaryk Európa újjászervezési tervéhez (Beiträge zum Plan der Neugestaltung Europas von T. G. Masaryk). *Kelet-Európai Tanulmányok* 2., S. 181–204.
- ³¹ *Boros, F.*: Adalékok a kisantant létrejöttének történetéhez és jellegéhez (Beiträge zur Geschichte und Eigenart der Entstehung der Kleinen Entente). *Századok*, 1966. Nr. 4–5., S. 816–823.
- ³² *Ormos, M.*: Sur les causes de l'échec du pacte danubien. *Acta Historica*, 1968. Nr. 4–5., S. 816–825.
Ormos, M.: A propos de la sécurité est-européenne dans les années 1930. *Acta Historica*, 1970. Nr. 3–4., S. 307–322.
- ³³ *Lackó, M.*: K voprosu o fasizme v Jugovostocnoj Evrope. *Etudes Historiques*, 1970. Bd. 1., S. 513–534.
- ³⁴ *Kirschner, B.*: Lenin über die demokratische und sozialistische Revolution 1893–1917. *AUSB-hist.* 10. Budapest, 1968., S. 81–111.
- ³⁵ *Andics, E.*: Lenins historische Betrachtungsweise. *AUSB. hist.*, 10, 1968., S. 47–80.
- ³⁶ *Századok*, 1970. Nr. 5–6.
- ³⁷ *Varga, L.*: A forradalmi taktika kidolgozásának útján. (Auf dem Weg der Ausarbeitung der revolutionären Taktik). *Tisztaúj*, 1967. Nr. 11., S. 1033–1038.
- ³⁸ *Merényi, L.*: Az 1917. februári orosz forradalom és Kelet-Európa (Die russische Februarrevolution 1917 und Osteuropa). *Történelem*, Nr. 6., 1967. S. 106–143.
- ³⁹ *L. Nagy, Zs.*: Az „orosz kérdés” a párizsi békekonzferencián (Die „russische Frage“ auf der Pariser Friedenskonferenz). 50 év, S. 145–180.
- ⁴⁰ *Kövágó, L.*: Föderációk és föderációs tervek (Föderationen und Föderationspläne). *Történelem*, Nr. 5., 1966. S. 33–53.
Kövágó, L.: Popytka internacional'nogo resenija nacional'nych problem v Jugovostocnoj Evrope. *Nouvelle Études Historiques* 2., S. 151–268.
- ⁴¹ *Zágoni, E.*: Az OK(b)P katonapolitikájának fejlődése a polgárháború éveiben (1919–1923). (Die Entwicklung der Soldatenpolitik der RK(b)P in den Jahren des Bürgerkrieges (1919–1923). *Hadtörténeti Közlemények*, 1967. nr. 3., S. 455–478.

- ⁴² *Dolmányos, I.*: A nemzetiségi politika története a Szovjetunióban (Die Geschichte der Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion). Budapest, 1974. Kossuth Kiadó, 224 S.
- ⁴³ *Szabó, B.*: Viték a népi demokrácia kérdéséről Magyarországon (Diskussion über die Frage der Volksdemokratie in Ungarn). Századok, 1966. Nr. 6., S. 1434–1438.
- ⁴⁴ *Dolmányos, I.*: Az európai népi demokratikus forradalmak néhány kérdéséről (Über einige Fragen der europäischen volksdemokratischen Revolutionen). Társadalmi Szemle 1966, Nr. 6., S. 87–98.
- ⁴⁵ *Szokolay, K.*: A Hitler-ellenes nemzeti összefogás kérdése a közép- és kelet-európai országokban (Die Frage des nationalen Zusammenschlusses gegen Hitler in den mittel- und osteuropäischen Ländern). Párttörténeti Közlemények, 1971. Nr. 1., S. 32–52.
- ⁴⁶ *Godó, Á.*: A nemzeti és külföldi alakulatok létrejötte a Jugoszláv Népfelszabadító Hadseregben és a partizánosztatokban (Die Bildung der nationalen und ausländischen Truppen in der Jugoslawischen Befreiungsarmee und in der Partisanengruppen). Hadtörténeti Közlemények, 1967. Nr. 1., 1–37.
- ⁴⁷ *Godó, Á.*: A Drávától a Muráig. Az I. Bolgár hadsereg harcái Magyarországon 1944–1945. (Von der Drau bis zur Mur. Die Kämpfe der I. bulgarischen Armee in Ungarn 1944–1945). Budapest, 1965. Zrínyi Kiadó, 240 S.
- Godó, Á.*: Az újtípusú bolgár hadsereg megszervezése (Die Organisierung der bulgarischen Armee neuen Typs). Hadtörténeti Közlemények, 1963. Nr. 2., S. 38–61.
- ⁴⁸ *Rácz, B.*: A termelés munkásellenőrzésének néhány kérdése az európai népi demokratikus országokban 1944–1948 (Einige Fragen der Arbeiterkontrolle der Produktion in den europäischen volksdemokratischen Ländern zwischen 1944- und 1948) Népi Magyarország, S. 241–245.
- ⁴⁹ *Kiss, A.*: A szocialista építés nemzeti és általános érvényű vonásairól (Über die nationalen und allgemeinen Züge des sozialistischen Aufbaus). Magyar Filozófiai Szemle, 1966. Nr. 2., S. 258–284.
- ⁵⁰ *Perényi, J.*: Lengyelország története (Geschichte Polens). Budapest, 1962. Gondolat kiadó, 400 S.
- ⁵¹ *Dolmányos, I.*: A Szovjetunió története (Geschichte der Sowjetunion). Budapest, 1971. Kossuth Kiadó, 504 S.
- ⁵² *Dolmányos, I.*: Finnország története (Geschichte Finnlands). Budapest, 1972. Gondolat Kiadó, 418 S.
- ⁵³ *Izsépy, E.*: Kosciuszko. Budapest, 1973. Gondolat Kiadó, 231 S.
- ⁵⁴ *Niederhauser, E.*: Botev (Botew). Budapest, 1970. Akadémiai Kiadó, 171 S.
- ⁵⁵ *Dolmányos, I.*: Herzen. Budapest, 1970. Akadémiai Kiadó, 270 S.
- ⁵⁶ *Bor, K.*: Orosz tudományos és irodalmi vonatkozások a magyar nyelvű hírlapirodalomban (1780–1824). (Wissenschaftliche und literarische Beziehungen Russlands in der ungarischen Zeitungsliteratur (1780–1924). Magyar–oroszi irodalmi kapcsolatok 1., S. 86–120.
- ⁵⁷ *Arató, E.*: A magyarországi szlávok és az oroszok kapcsolatához a reformkorban (1825–1847). (Zur Beziehung zwischen den ungarländischen Slawen und den Russen im Reformzeitalter (1825–1847). Magyar–oroszi irodalmi kapcsolatok 1., S. 245–284.
- ⁵⁸ *Józsa, A.*: A Kolokol magyar vonatkozásai (Die ungarischen Beziehungen von „Kolokol“). Magyar–oroszi irodalmi kapcsolatok 1., S. 343–375.
- Zum Selben Thema siehe noch: Kun, M.*: Alexander Herzen és a magyar szabadságharc. (Alexander Herzen und der ungarische Freiheitskampf). Kelet-Európai Tanulmányok 1., S. 279–306.
- ⁵⁹ *Nyirő, L.*: Adatok az orosz forradalmi demokraták múlt századi magyarországi fogadtatásához (Beiträge zur Aufnahme der russischen revolutionären Demokraten in Ungarn im vergangenen Jahrhundert). Magyar–oroszi irodalmi kapcsolatok 1., S. 523–580.
- Dolmányos, I.*: Les populistes (narodniki) révolutionnaires et la presse hongroise contemporaine. AUSB-hist. 3., 1961., S. 190–198.
- Dolmányos, I.*: Vengerskoe obščestvennoe mnenie i revoliucionnye dvizenie v Rossii v sestidesjatyh-semidesjatyh godah XIX. stoletija. AUSB-hist., 10., 1968., S. 3–32.
- ⁶⁰ *Dolmányos, I.*: Költők barátságától a népek testvériségéig. Magyar–oroszi haladó kapcsolatok a dualizmus korában (Von der Freundschaft der Dichter bis zur Fraternität

- des Völker. Ungarisch – russische fortschrittliche Verbindungen im Zeitalter des Dualismus). Budapest, 1960. Gondolat Kiadó, 219 S.
- ⁶¹ *Dolmányos, I.*: Mihály Károlyi et la voyage de Saint-Petersbourg. (L'idée d'une alliance russo-hongroise a 1914). AUSB-hist., I., 1965. S. 147–184.
- ⁶² Der Problemkreis der Österreichisch – Ungarischen Monarchie gehört nicht zum Thema dieses Überblicks. Die diesbezügliche Literatur siehe in: *Diószegi, I.*: Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in der neueren ungarischen Geschichtsliteratur. AUSB-hist., 14., 1973. S. 321–338.
- ⁶³ *Fried, I.*: Cseh – magyar kapcsolatok a XIX. század első negyedében (Tschechisch – ungarische Beziehungen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts). Filológiai Közlemények 1966. Nr. 1–2., S. 157–160.
Fried, I.: Cseh – magyar kapcsolatok 1824–1841. között (Tschechisch – ungarische Beziehungen zwischen 1828 und 1841). Filológiai Közlemények, 1966. Nr. 3–4., S. 377–398.
- ⁶⁴ *Kovács, E.*: Magyarok és lengyelek a történelem sodrában (Ungarn und Polen im Wirbel der Geschichte). Budapest, 1973. Gondolat Kiadó, 341 S.
- ⁶⁵ *Kovács, E.*: Hungarian – polish relations between the two world wars. Acta Historica, 1972. Nr. 1–2., S. 161–169.
- ⁶⁶ *Kovács, E.*: Népek országútján (Auf der Landstrasse der Völker). Budapest, 1972. Magvető Kiadó, 625 S.
- ⁶⁷ *Kovács, E.*: A lengyel – magyar barátság ezer éve (Tausend Jahre der polnisch – ungarischen Freundschaft). Népek országútján, S. 7–40.
- ⁶⁸ *Kovács, E.*: A Le tribune de peuples és a magyar ügy. (Die Le tribune de peuples und die ungarische Sache). Népek országútján, S. 143–179.
Kovács, E.: A magyar – délszláv megegyezés ügye 1849 tavaszán (Der ungarisch – südslawische Ausgleich im Frühjahr 1849). Népek országútján, S. 180–281.
- ⁶⁹ *Kovács, E.*: Az 1846-os galíciai parasztfelkelés és Magyarország (Der galizianische Bauernaufstand im Jahre 1846 und Ungarn). Népek országútján, S. 90–124.
- ⁷⁰ *Kovács, E.*: A Kossuth-emigráció és az európai szabadságmozgalmak (Die Kossuth-Emigration und die europäischen Freiheitsbewegungen). Budapest, 1967. Akadémiai Kiadó, 582 S.
Kovács, E.: L'insurrection polonaise de 1863 et l'emigration hongroise. Études historiques 2., 1960. S. 137–186.
- ⁷¹ Bezüglich der aussenpolitischen Fragen des dualistischen Zeitalters siehe die in der Anmerkung Nr. 26–27 zitierten Werke!
- ⁷² *Boros, F.*: Magyar – csehszlovák kapcsolatok 1918–1921-ben (Die ungarisch – tschechoslowakischen Beziehungen 1918–1921). Budapest, 1970. Akadémiai Kiadó, 530. S.
- ⁷³ *Nemes, D.*: A Bethlen-kormány külpolitikája 1927–1931-ben. Az „aktív külpolitika” kifejlődése és kudarca. (Die Aussenpolitik der Bethlen-Regierung 1927–1931. Die Entfaltung und das Scheitern der „aktiven Aussenpolitik“). Budapest, 1964. Kossuth Kiadó, 421 S.
- ⁷⁴ *Kerekes, L.*: Allianz Hitler – Horthy – Mussolini. Dokumente zur ungarischen Aussenpolitik (1933–1934). Red. – Budapest, Akadémiai Kiadó, 1966. 409. S.
Ádám, M.: Documents relative à la politique étrangère dans la période de la case tchéco – slovaque (1938–1939). Acta Historica, 1964. Nr. 1–2., S. 89–116.
- ⁷⁵ Vgl. mit dem in der Anmerkung Nr. 31 zitierten Werk!
- ⁷⁶ *Ádám, M.*: Magyarország és a kisantant a 30-as években (Ungarn und die Kleine Entente in den dreissiger Jahren). Budapest, 1968. Akadémiai Kiadó, 389 S.
- ⁷⁷ *Juhász, Gy.*: La politique extérieure de la Hongrie à l'époque de la „drole de guerre”. Acta Historica, 1963. Nr. 3–4., S. 407–451.
- ⁷⁸ *Csatári, D.*: A Vásárhelyi Találkozó (Das Treffen in Vásárhely). Budapest, 1967. Akadémiai Kiadó, 193 S.
Vigh, K.: Bajcsy-Zsilinszky Endre és a „hideg napok” (Endre Bajcsy-Zsilinszky und die „kalten Tage“). Történelmi Szemle, 1968. Nr. 1., S. 81–103.
- ⁷⁹ *Tilkovszky, L.*: Revízió és nemzetiségpolitika Magyarországon 1938–1941 (Revision und Nationalitätenpolitik in Ungarn 1938–1941). Budapest, 1967. Akadémiai Kiadó, 349 S.

- Tilkovszky, L.*: Adalekok az 1944-es dél-szlovákiai partizántevékenység történetéhez (Beiträge zur Geschichte der südslovakischen Partisanentätigkeit im Jahre 1944). *Történelem*, 5., 1966. S. 75–83.
- ⁸⁰ *Csatári, D.*: Dans la tourments. Les relations hungaro-roumaines de 1940 à 1945. Budapest, 1974. Akadémiai Kiadó, 418. S.
- Csatári, D.*: A második bécsi döntés és a nemzetiségi kérdés (Die zweite Wiener Entscheidung und die Nationalitätenfrage). *Kelet-Európai Tanulmányok* 2., S. 205–263.
- Csatári, D.*: Zivye tradicii – zivoj internacionalizm. Internacionalistickaja bor'ba Kommunisticeskoj Partii Vengrii v Severnoj Transilvanii. (Sentjabr' 1940 g. – jun' 1941 g.) *Acta Historica* 1968. Nr. 1–2., S. 85–114.
- ⁸¹ *Godó, Á.*: A horthysta vezetés Balkán-politikája (1941–1943). [Die Balkanpolitik der horthystischen Führung (1941–1943)]. *Hadtörténeti Közlemények*, 1968. Nr. 3., S. 617–635.
- Pintér, L.*: A szlovák nemzeti felkelés és a magyar ellenállási mozgalom. (Der slowakische nationale Aufstand und die ungarische Widerstandsbewegung). *Hadtörténelmi Közlemények*, 1966. Nr. 1., S. 3–18.
- ⁸² *Godó, Á.*: Magyarok a jugoszláv népfelszabadító háborúban (Ungarn im jugoslawischen Volksbefreiungskrieg). Budapest, 1972. Zrínyi Kiadó, 180 S.
- ⁸³ *Józsa, A.*: Háború, hadifogság, forradalom. Az internacionalisták az 1917-es oroszországi forradalmakban. (Krieg, Kriegsgefangenschaft, Revolution. Die Internationalisten in den russischen Revolutionen des Jahres 1917). Budapest, 1970. Akadémiai Kiadó, 429 S.
- Józsa, A. – Milei, Gy.*: A rendíthetetlen százezer. Magyarok a Nagy Októberi Szocialista Forradalomban és a polgárháborúban (Die unerschütterlichen Hunderttausend. Ungarn in der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution und im Bürgerkrieg). Budapest, 1968. Kossuth Kiadó, 269. S.
- Milei, Gy.*: A magyar hadifoglyok forradalmi szervezetei Szovjet-Oroszország európai területén (Die revolutionären Organisationen der ungarischen Kriegsgefangenen auf dem europäischen Gebiet von Sowjetrußland). 50 év, S. 225–280.
- Józsa, A.*: Osztrák – magyar hadifoglyok Oroszországban és részvételük az októberi forradalom harcaiban (Die österreichisch – ungarischen Kriegsgefangenen in Russland und ihre Anteilnahme an den Kämpfen der Oktoberrevolution). 50 év, S. 181–224.
- ⁸⁴ *József, F.*: A Nagy Október forradalmasító hatása a magyar irodalomra (Die revolutionisierende Wirkung des Grossen Oktobers auf die ungarische Literatur). 50 év, S. 449–495.
- ⁸⁵ *Kövágó, L.*: Internacionalisták a Magyar Tanácsköztársaságért (Internationalisten für die Ungarische Räterepublik). Budapest, 1969. Kossuth Kiadó, 161 S.
- Kövágó, L.*: Jugoszlavjane v Vengrii i pravo nacij na samoopredelenie (1918–1919 gg.). *Acta Historica*, 1965. Nr. 1–4., S. 113–162.
- ⁸⁶ *Kövágó, L.*: Államszövetségi tervek a Tanácsköztársaság idején (Staatenbundespläne zur Zeit der Räterepublik). *Történelmi Szemle*, 1966. Nr. 3–4., S. 298–324.
- Kövágó, L.*: A Tanácsköztársaság és a nemzetiségi kérdés (Die Räterepublik und die Nationalitätenfrage). *Párttörténeti Közlemények*, 1966. Nr. 1., S. 40–57.
- ⁸⁷ *Gábor, S.*: A szovjet és a magyar pártprogram és alkotmány 1919-ben (Das sowjetische und ungarische Parteiprogramm und die Verfassung von 1919). 50 év, S. 327–369.
- ⁸⁸ *Nemes, D.*: Pjatisdesjatiletija sovjetskogo gosudarstva i Vengrija. Moszkva, 1967. Partizdat., 162 S.
- ⁸⁹ *Dolmányos, J.*: Contribution à la question des relations diplomatiques entre la Hongrie et l'Union Soviétique (1920–1939). *AUSB-hist.*, Nr. 8., 1966. S. 227–250.
- ⁹⁰ *Tóth, S.*: A Horthy-hadsereg gyorsadteste a Szovjetunió elleni rablóhadjáratban (Das Schnellkorps der Horthy-Armee im Räuberfeldzug gegen die Sowjetunion). *Hadtörténeti Közlemények*, 1966. Nr. 2., S. 223–257.
- ⁹¹ *Tóth, S.*: A szovjet hadsereg felszabadító harcai Magyarországon (Die Befreiungskämpfe der Sowjetarmee in Ungarn). Budapest, 1965. Zrínyi Kiadó, 343 S.
- ⁹² *Korom, M.*: Az ideiglenes Nemzeti Kormány létrejöttének külső és belső körülményei (Die äusseren und inneren Umstände des Zustandekommens der Provisorischen Nationalen Regierung). *Népi Magyarország*, S. 63–72.

- ⁹³ Die Osteuropabeziehungen der Frage fasst zusammen: *Csatári, D.*: A kelet-európai nemzetiségi kérdés hazai kutatásairól (Über die Forschungen der osteuropäischen Nationalitätenfrage in Ungarn). *Párttörténeti Közlemények*, 1974. Nr. 2., S. 144–155.
- ⁹⁴ *Katus, L.*: A propos de travaux de groupe d'étude de l'histoire des nationalités et de quelques problèmes... *Acta Historica*, 1960. Nr. 3–4., S. 398–410.
- ⁹⁵ *Arató, E.*: A nemzetiségi kérdés története Magyarországon (Die Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn. I. Bd. 1790–1840; II. Bd.: 1840–1848), Budapest, 1960. Akadémiai Kiadó, 403+442 S.
- Arató, E.*: Der ungarische Nationalismus und die nichtungarischen Völker. 1780–1825. *AUSB-hist.*, Nr. 8., 1966. S. 25–113.
- Arató, E.*: Vengerskoe obscestvennoe mnenie i nacional'nyj vopros v 40-h godah preslogo veka. *Etudes Historiques* 1., 1960. S. 777–825.
- ⁹⁶ *Horváth, Z.*: The rise of nationalism and the nationalities problem in Hungary in the last decades of dualism. *Acta Hungarica*, 1963. Nr. 1–2., S. 1–38.
- ⁹⁷ *Füves, Ö.*: Az úgörgög szabadságharc és Magyarország (Der neugriechische Freiheitskampf und Ungarn). *Századok*, 1973. Nr. 1., S. 106–112.
- ⁹⁸ *Sárközi, Z.*: Az erdélyi szászok 1848–49-ben (Die Siebenbürger Sachsen in den Jahren 1848–49.). Budapest, 1974. Akadémiai Kiadó, 99 S.
- ⁹⁹ *Katus, L.*: Horvatskaja politika pravitel'stva Tisza i narodnye dvizenija v Horvatii 1883 g. *Acta Historica*, 1961. Nr. 1–2., S. 1–55.
- ¹⁰⁰ *Kemény, G. G.*: Mocsáry Lajos a népek barátságáért (Lajos Mocsáry und die Freundschaft der Völker). Bukarest, 1972. Politikai Kiadó, 261 S.
- ¹⁰¹ *Mayer, M.*: Beiträge zur Geschichte der Ruthenen um die Jahrhundertwende. *Acta Historica*, 1973. Nr. 1–2., S. 115–150.
- ¹⁰² *Szász, Z.*: A magyar kormány kísérlete a nemzetiségi pénzintézetek állami ellenőrzésére (1892–1904). (Ein Versuch der ungarischen Regierung zur staatlichen Kontrolle der Geldinstitutionen der Nationalitäten (1892–1904). *Századok*, 1966. Nr. 1., S. 118–137.
- ¹⁰³ *Pölöskei, F.*: István Tisza's Policy toward the Romanian nationality on the Eve of World War I. *Acta Historica*, 1972. Nr. 3–4., S. 267–291.
- ¹⁰⁴ *Beller, B.*: Az ellenforradalmi rendszer nemzetiségi politikájának kiépülése (1923–1929). (Der Ausbau der Nationalitätenpolitik der konterrevolutionären Epoche (1923–1929). *Századok*, 1973. Nr. 3., S. 644–660.
- ¹⁰⁵ *Komanovics, J.*: A földreformmal és a potsdami egyezmény végrehajtásával kapcsolatos telepítések Baranyában 1945–1949-ben (Die die Bodenreform und die Durchführung der Potsdamer Ankommens betreffenden Kolonisationen im Komitat Baranya in den Jahren 1945–1949). *Agrártörténeti Szemle*, 1966. Nr. 3., 378–398.
- ¹⁰⁶ *Uroševics, D.*: A magyarországi délszlávok története (Die Geschichte der Südslawen in Ungarn). Budapest, 1969. Gondolat Kiadó, 144 S.
- ¹⁰⁷ *Andics, E.*: Sleduet-li podvergat' revizii vzgljady Marks'a i Engel's'a na vengerskoj revolucii 1848–1849 godah? *Acta Historica*, 1966. Nr. 3–4., 373–393.
- Spira, Gy.*: Auf der Suche nach dem besseren Verstehen des ungarischen Achtundvierzig. *Acta Historica*, 1967. Nr. 3–4., 415–442.
- Arató, E.*: Egykorú demokratikus nézetek az 1848–49. évi magyarországi forradalomról és ellenforradalomról. (Ehemalige demokratische Ansichten über die Revolution und Konterrevolution in Ungarn in den Jahren 1848–49). Budapest, 1971. Kossuth Kiadó, 137 S.
- Arató, E.*: Die Bauernbewegungen und der Nationalismus in Ungarn im Frühjahr und Sommer 1848. *AUSB-hist.*, 9., 1967. S. 61–103.
- ¹⁰⁸ *Kövágó, L.*: 1918. forradalmi eseményei a csehszlovák, a román és a jugoszláv történészek munkáiban. (Die Revolutionären Ereignisse des Jahres 1918 in den Arbeiten tschechoslowakischer, rumänischer und jugoslawischer Historiker). Valóság, 1966. Nr. 10.

VERZEICHNIS VON ABKÜRZUNGEN

- Nouvelles études historiques: Nouvelles études historiques publiées à l'occasion du 12e Congrès International des Sciences Historiques par la Commission Nationale des Historiens Hongrois.
Budapest, 1965. Akadémiai Kiadó, Bd. 1–2.
- Social-Economical recherches: Social-Economic Recherches on the History of East-Central Europa
Budapest, 1970. Akadémiai Kiadó.
- AUSB-hist.: Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös. nominatae. Sectio Historica. Budapest
- Kelet-Európai Tanulmányok: Tanulmányok Kelet-Európa történetéből. Budapest. (Hrsg. vom) Lehrstuhl für Osteuropageschichte an der ELTE. 1972.
- Études Historiques: Études Historiques 1970 publiées à l'occasion du XIIIe Congrès Nationale des Historiens Hongrois. Budapest, 1970. Akadémiai Kiadó, Bd. 1–2.
- 50 év: Ötven év. A Nagy Októberi és a magyarországi forradalmak. (Aufsätze.) Budapest, 1967. Akadémiai–Kossuth Kiadó, 495 S.
- Népi Magyarország: A népi Magyarország negyedszázada. Nemzetközi tudományos ülés. Budapest, 1970. március 15–17.
Budapest, 1972. Akadémiai Kiadó, 450 S.
- Magyar–oroszl irodalmi kapcsolatok: Tanulmányok a magyar–oroszl irodalmi kapcsolatok köréből. Bd. 1–3.
Budapest, 1961. Akadémiai Kiadó.